

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Für die Rettung des Aralsees

Immer tiefer wird der Schmerz des Volkes über den zugrunde gerichteten Aralsee, über die Menschen, die in dieser Region leben. Die Lage ändert sich hier trotz der von der Regierung angenommenen Beschlüsse nur langsam zum Besseren. Es ist betrüblich, daß noch keine kardinale Lösung des gesamten Problems im Komplex gefunden worden ist und daß auch das Geplante, nur unbefriedigend erfüllt wird.

Um die Effektivität der Arbeiten zur Rettung des Aralsees zu steigern, ist konkrete und tatkräftige Hilfe der Wissenschaftler zur Sanierung der ökologischen Lage und zur Verbesserung der sozialen und ökonomischen Lebensbedingungen im Aralseegebiet notwendig. Diese Idee wurde zum Hauptmoment in der

Arbeit der auswärtigen erweiterten Sitzung des Präsidiums der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR, die am 14. Juni in Ksyl-Orda begann.

Eine Rede auf der Sitzung hielt der Präsident der Kasachischen SSR und 1. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans N. A. Nasarbajew.

Der Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR U. K. Karamanow hielt das Referat zum Thema „Über Maßnahmen zu einer rascheren Lösung der sozialen und ökologischen Probleme im Aralseegebiet“.

Am ersten Tag der Arbeit der auswärtigen Sitzung wurden auch Referate über die Aufgaben der Wissenschaftler zur Verbesserung der ökologischen Lage im Aralseegebiet und über die Maßnahmen

entgegengenommen, die die örtlichen Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane zur Vorbeugung gegen eine weitere Vertiefung der ökologischen Katastrophe im Gebiet ergreifen. Großes Interesse lösten die Mitteilungen über den Stand, die Prognosen und Perspektiven der Erschließung von Bodenschätzen in der Region, über die soziale und wirtschaftliche Entwicklung des Aralseegebietes und über die grundlegende Verbesserung der sanitär-epidemiologischen Situation im Gebiet aus.

An der Arbeit der Sitzung beteiligte sich der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans U. D. Dshambekow, der 1. Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates und Vorsitzende der Staatlichen Plankom-

mission der Kasachischen SSR K. A. Abullajew, der Präsident der Akademie der Wissenschaften der Usbekischen SSR M. S. Salachitdinow, Wissenschaftler aus der AdW der UdSSR, aus den mittelasiatischen Republiken, Leiter einer Reihe von Unionsministerien und Verwaltungsorganen, einige Volksdeputierte der UdSSR und der Kasachischen SSR, Partei- und Staatsfunktionäre, leitende Wirtschaftskader und Vertreter der Öffentlichkeit.

Am 15. Juni begaben sich die Sitzungsteilnehmer nach Aralsk, Kasalinsk und in die Gebiete des Aralsees, um mit Arbeitskollektiven zusammenzutreffen und die Lage an der Basis zu erforschen. (KasTAG)

Unser Zeitgenosse

Ein Milizionär, der in seinem Revier viele Freunde hat



Malinowka ist ein großes Sowchodorf. Genauer, kein Dorf, sondern eine Kleinstadt mit guten Häusern, asphaltierten Straßen und einem Platz. Die Bewohner Malinowkas sind vorwiegend in der Produktionsvereinigung für Geflügelzucht Zelinograd, in Dienstleistungsbetrieben und Schulen tätig. Alle Menschen hier, klein und groß, sind Valeri Rheinländer bekannt. Valeri kennt sie nicht nur von Angesicht, sondern auch persönlich, er hat engen Kontakt zu jedem. Hauptmann Rheinländer ist nämlich Abschnittsbevollmächtigter.

„In die Miliz kam ich vor fünf Jahren. Vorher hatte ich die Fakultät für Körperkultur des Zelinograder Pädagogischen Instituts absolviert“, erzählte mir Rheinländer. „Nach dem Institut begann ich als Trainer an der Kindersportschule Malinowka zu arbeiten. Meine Trainerkarriere begann ich mit viel Enthusiasmus und dachte an eine Arbeit in der Miliz überhaupt nicht. Aber eines Tages unterhielt ich mich mit Johann Scharf, dem Generaldirektor der Produktionsvereinigung für Geflügelzucht, wobei er mir vorschlug, Abschnittsbevollmächtigter im Dorf zu werden. Nach kurzer Überlegung habe ich diesen Vorschlag angenommen.“

(Näheres über Valeri Rheinländer lesen Sie auf Seite 2)

Einer von der Bestenliste

Wenn die Arbeit Spaß macht

Die Produktion der Käseerlei in der Käseerlei ist nicht nur ein Beruf, sondern auch ein Hobby. Leo Schlegel, der die höchste Punktzahl erwarb, den ersten Platz belegt. Somit übertrumpfte er selbst die Käseerlei aus Uglitsch.

Damals bei der Auswertung des Wettbewerbs sagte der Juryvorsitzende feierlich:

„Bei der Käseerlei der Sorte Uglitschki“ hat der Käsemeister Leo Schlegel aus dem Rayon Merke, Gebiet Dshambul, der die höchste Punktzahl erwarb, den ersten Platz belegt. Somit übertrumpfte er selbst die Käseerlei aus Uglitsch.“

„Als ich davon hörte“, erinnert sich Leo, „kam ich vor Freude und Aufregung kaum sprechen. Meine Kollegen gratulierten mir, ich aber dachte daran, die Nachricht über unseren Sieg möglichst schneller nach Hause zu schicken.“

Wieviele Wettbewerbe und Meisterchaftsschauen gab es danach noch? Und wieviel Siege? „Man sich daran gewöhnen!“

„Gewiß nicht“, sagt Leo, „Jeder Sieg, ob groß oder klein, ist immer aufregend.“

Leo Schlegels Lebensweg war nicht immer eben: Er führte durch Krieg und Aussiedlung. Die ewige Enge und das kümmerliche Leben in der Mutter in fremden Wohnungen (der Vater war in der Arbeitsarmee) sind seine Kindereindrücke. Leo war erst sechs Jahre alt, aber er wußte schon, was Hunger ist: Man möchte was essen, es gibt aber nichts zu beißen. „Jene Schwierigkeiten und das elende Los, die ich in der Kindheit durchmachen mußte, helfen mir jetzt besser die Menschen, ihre Leiden und Freuden verstehen.“

Als der Krieg zu Ende ging, war Leo nur zehn Jahre alt, aber er half seiner Mutter wie ein Erwachsener, weil es noch jüngere Geschwister gab. Trotzdem

wurde das Leben nach dem Krieg ein wenig leichter: man konnte jetzt regelmäßig die Schule besuchen, die er später auch erfolgreich beendete. Dann begannen für diesen hageren Jungen die Studienjahre in der Berufsschule für Mechanisierung der Landwirtschaft in Talgar. Nach deren Absolvierung war er zuerst Mechaniker in einer Traktorenbrigade des Sowchos „Burenenski“, Rayon Dshuwaly, später Brigadier.

„Als ich eines Tages an der Käseerlei vorbeikam und sah, wie der Käse dort „gekocht“, „gewickelt“, und „gezogen“ wird, hat sich in meiner Seele etwas geändert“, erzählt Leo Schlegel. „An einem schönen Tag verstand ich, daß ich meine Arbeit zwar mache, wie es sein muß, — ohne Fehler, aber ohne Freude daran zu haben. Ich begriff, daß ich nur hier ein Lebenswerk für mich finden kann.“

Er kam in die Molkerlei als Lehrling zum besten Käsemeister Sergej Kuschin. Sergej war nicht nur ein guter Meister, sondern auch ein guter Menschenkenner. Ihm fiel gleich dieser Junge auf, der sich begeistert und liebevoll der Arbeit hingab. Diese machten hier Menschen in weißen Kitteln... Noch vor einigen Minuten war der Fünf-Tonnen-Bottich mit Milch voll, und schon verwandelte sie sich wie nach einem Zauberspruch in eine dicke Masse.

So erkannte er Schritt für Schritt die „Geheimnisse“ der Käseherstellung. Auf Empfehlung von Sergej Kuschin wurde er zum Studium auf die zweijährige Käsemeisterschule nach Schemonacha, Gebiet Ostkasachstan, delegiert. Danach war er im Praktikum bei seinem Lehrmeister in der Käseerlei. Nach Beendigung der Schule schickte man ihn nach Merke.

Einmal wurde ich in die Käseerlei Balkaschino im Gebiet Zelinograd geschickt, um den Käsemeistern zu helfen, guten Käse zu bereiten“, erinnert sich Leo Schlegel.

Zu jener Zeit war Schlegel schon ein anerkannter Meister, er hatte an vielen Wettbewerben teilgenommen. Ihm war das Eh-

rennzeichen „Bester Käsemeister des Landes“ verliehen worden. Das Ministerium für Fleisch- und Milchindustrie der UdSSR zeichnete 200 beste Käsemeister mit den Ehrenzeichen „Für Meisterschaft in Käseherstellung“ aus. Unter ihnen war auch Leo Schlegel.

„Als ich nach Balkaschino kam und durch die Käseerlei ging, überraschten mich Schmutz und Unordnung, die hier herrschten. Am meisten empörten mich die nachlässig gespülten Behälter, in denen man die Reste der gestrigen Milch sehen konnte. Die Arbeiter erschienen zur Arbeit mit Verspätung. Im Laufe von zwei Wochen bemühte ich mich, das Verhalten der Menschen zur Arbeit zu ändern. Wir brachten alles in Ordnung, und alle freuten sich. Die Menschen begannen besser zu arbeiten. Schon zu Hause bekam ich viele Dankbriefe, in denen die Kollegen erzählten, daß die Sache in Schwung gekommen sei und die Käsequalität sich verbessert habe.“

Die Menschen freuen sich... Welch ein tiefer Sinn liegt in diesen Worten. Leo Schlegel bemüht sich stets, die Arbeit so zu gestalten, daß sie den Menschen Freude macht. Hier nur ein Beispiel: Früher wurden die Käseköpfe nach dem Pressen, in den Keller mit Händen zum Nachreifen gebracht. Täglich gab es aber Hunderte Käseköpfe zu schleppen. Leo hat nach eigenen Zeichnungen einen Hebeapparat entwickelt und gefertigt. Jetzt ist diese zeit- und kraftraubende Arbeit mechanisiert.

„Guter Käse“, sagt Leo, „wird nur aus guter Milch bereitet. Dabei ist die sorgfältige Kontrolle und Auswahl entscheidend. Hilfe leisten uns in dieser Hinsicht die Laborantinnen Regine Zitzer, Valentina Lewatjakaja, die Meisterinnen Maria Tarassowa, Soja Iwanowa und Tatjana Primolennaja.“

Verschiedene Käsesorten werden von den Käsemeistern in Merke gefertigt: „Uglitschki“, „Kostromskoi“, „Rossijski“, „Sowjetski“, „Pochechonski“, — nur einige zu nennen.

Außer Käse produziert man hier jährlich noch 115 bis 120 Tonnen Milchzucker (Laktose). Es wird für die Bereitung von Arzneimitteln und Kinderernährung gebraucht.

„Frühmorgens geht Leo Schlegel in den Betrieb, um durch seine Arbeit den Menschen Freude zu machen.“

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul

Geflügelfabrik wird rentabel

Gewinnbringend arbeitet zur Zeit das Kollektiv der Geflügelfabrik Bischkul. Für die erwirtschafteten Mittel werden im Betrieb neue Produktionsmöglichkeiten für Legehennen und für Geflügelmast errichtet. Mehr Aufmerksamkeit wird auch dem Sozial- und Wohnungsbau geschenkt.

Hohe Rentabilität der Geflügelfabrik ist das Resultat der Rekonstruktion seiner Produktionskapazitäten und der Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführung.

Die heutige Fabrik entstand auf der Basis einer unrentablen Geflügelfarm, die man auflösen und an ihrer Stelle einen Komplex errichten wollte.

Das Kollektiv schlug aber eine eigene Variante vor: Die Geflügelfarm wurde in einen selbständigen Betrieb verwandelt. Die alten Geflügelställe hat man rekonstruiert, dort, wo es nötig war, neue gebaut und sie mit modernen Anlagen ausgestattet.

Alex SPERLING, Gebiet Nordkasachstan

Preis des Ministerrats der Kasachischen SSR zuerkannt

Nach der Prüfung des Vorschlags des Komitees für Staatspreise der Kasachischen SSR im Bereich der Wissenschaft und Technik sowie des Kasachischen Republikergewerkschaftsrates verlieh der Ministerrat der Republik seinen einmaligen Preis des Jahres 1990 an: Nikolai Petrowitsch Skworzow (postum) — ehemaliger Chef der Verwaltung für geologische und Marktscheldarbeiten im ehemaligen Ministerium für Buntmetallurgie der Kasachischen SSR; Miras Idrisowitsch Kuscherbajew — Chefgeologe der Produktionsvereinigung „Kassoloto“; Jewgeni Pawlowitsch Balaschow — Chefgeologe im Bergbau-Aufbereitungskombinat „Kassoloto“; Juri Wassiljewitsch Loskutow — Leiter des Projektierungs- und Konstruktionsbüros; Alexander Medfodjewitsch Schewtschenko — Vorsitzender einer Goldscheregnossenschaft; Schamir Chassenowitsch Sulejmenow — Leiter des thematischen Schürfungstrupps; Anatoli Alexandrowitsch Wassiljew — Marktschelder; Gennadi Nikolajewitsch Schawkin — ehemaliger Chefgeologe; Michail Petrowitsch Filippow und Valeri Iosifowitsch Jablonski — ehemalige Obergeologen des thematischen Schürfungstrupps; Aksu; Koschkarbal Teubergenowitsch Teubergenow — stellvertretender Chef; Anatoli Alexandrowitsch Woronow und Nikolai Alexejewitsch Maletschkin (postum) — Obergeologen; Wladimir Petrowitsch Schirrajew —

Vortriebshauer im Bergwerk „Bestjube“, Mitarbeiter des genannten Kombinats; Gennadi Petrowitsch Nasarenko — stellvertretender Chefingenieur des Trasts „Juschschostroil“ des Ministeriums für Huttenwesen der UdSSR; Wladimir Alexejewitsch Fedotow — Leiter des Kombinats „Karagandachachtroil“ des Ministeriums für Kohlenindustrie der UdSSR; Sagdat Sagdulowitsch Ibrajew — Vortriebshauer in demselben Kombinat; Oleg Pawlowitsch Kasanow — Truppenleiter in der Schürfungsexpedition der geologischen Produktionsvereinigung „Zentrkasgeologija“, Zelinograd; Kabydyl Karimowitsch Schetenow — Kandidat der technischen Wissenschaften, Leiter des Berglaboratoriums in der Kasachischen Außenstelle des Staatlichen Zentralen Forschungs- Projektierungs- und Konstruktionsinstituts für Edelmetalle und Diamanten.

Die genannten Personen sind mit dem Preis des Ministerrats der Kasachischen SSR für die grundlegende Neubewertung der Aussichten der auszubauenden Quarz- und Adergoldvorkommen Nordkasachstans dank der Anwendung der geologisch-statistischen Methode der Ermittlung der Vorräte, für die Ausarbeitung und Einführung der Projekte der detaillierten Schürfung in die Produktion in der Periode von 1976 bis 1988 gewürdigt worden.

(KasTAG)

Dritte Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR beendet

Das sowjetische Parlament hat am Donnerstag, dem letzten Arbeitstag der dritten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR, den Vorschlag der Regierung nach einer dreifachen Preiserhöhung für Brot und andere Getreideerzeugnisse abgelehnt. Der Ministerrat ist beauftragt worden, diese Frage mit den Obersten Sowjets und den Regierungen der Unions- und autonomen Republiken genau zu prüfen und sie erneut der Herbsttagung des UdSSR-Parlaments vorzulegen.

Im Verlaufe einer kurzen Diskussion hatte der Moskauer Wissenschaftler A. Kralko die Abgeordneten aufgefordert, diesen zwar „unpopulären aber notwendigen“ Regierungsvorschlag zu akzeptieren. Er betonte, daß mit dem Übergang zur Marktwirtschaft ein Preisanstieg sowie so unvermeidlich ist. Die Ergebnisse der Abstimmung haben jedoch gezeigt, daß die absolute Mehrheit der Parlamentsabgeordneten einen anderen Standpunkt verfolgt. Mit 319 bei 33 Gegenstimmen und 12 Enthaltungen wurde beschlossen, die Erörterung der Frage bis zum Herbst zu verschieben.

Das Parlament hat danach das Gesetz über die Besteuerung der Betriebe, Vereinigungen und Organisationen angenommen. Das Gesetz sieht einen einheitlichen Modus für die Besteuerung der Betriebe unabhängig von Eigentumsformen vor und befreit sie von den Abführungen an die Fonds der Ministerien.

Der rechtliche Akt setzt folgende Arten landesweiter Steuern fest — Gewinnsteuern, Umsatzsteuern, Steuern für Export und Import, Einkommenssteuern, sowie Steuern für die Erweiterung von Mitteln, die in die Konsumtion investiert werden, und für Lohnfonds für die Werktätigen in den Kolchosen.

Laut Gesetz beläuft sich der Grundsteuersatz vom Einkommen des Betriebes auf 45 Prozent, 22 davon gehören dem Unionshaushalt und die anderen dem Republik- und dem örtlichen Budget.

Für einzelne Kategorien von Betrieben werden andere Steuersätze festgelegt. Für staatliche Fach- sowie für kommerzielle und genossenschaftliche Banken wie auch für Versicherungsorganisationen beträgt der Steuersatz 55 Prozent, für Gemeinschaftsunternehmen mit ausländischem Kapitalanteil von über 30 Prozent beläuft sich diese Kennziffer auf 30 Prozent (für ähnliche Betriebe, die in der fernöstlichen Wirtschaftszone gegründet werden, — zehn Prozent).

Darüber hinaus sieht das Gesetz vor, daß Gemeinschaftsunternehmen im Bereich der materiellen Produktion im Laufe der ersten zwei Jahre vom Zeitpunkt der Einnahme des Bilanzgewinns an von den Einkommenssteuern befreit werden (für Gemeinschaftsunternehmen in der fernöstlichen Wirtschaftszone beträgt diese Kenn-

ziffer drei Jahre). Ausnahme sind Betriebe, die sich mit der Förderung von Bodenschätzen und mit Fischfang befassen. Der Steuersatz für ausländische Betriebe beträgt 30 Prozent. Steuerbegünstigungen werden dabei für den Teil des Gewinns dieser Betriebe zugesichert, der für Umweltschutzmaßnahmen und für Wohltätigkeitsziele auf dem Territorium der UdSSR verwendet wird.

Das Gesetz tritt am 1. Januar kommenden Jahres in Kraft.

Darüber hinaus bestätigte das Parlament Veränderungen in der Zusammensetzung seiner Komitees und Kommissionen. Anstelle des zum Vorsitzenden des Obersten Sowjets der Russischen Föderation gewählten B. N. Jelzin wurde zum Vorsitzenden von ihm bis dahin geleiteten Komitees für Bauwesen und Architektur J. Komarow. Zum Vorsitzenden des Komitees des Obersten Sowjets für Verteidigung und Staatssicherheit wurde anstelle von W. Lapugin, der aus gesundheitlichen Gründen bat, ihn dieses Amtes zu entbinden, L. Scharin gewählt.

Die Abgeordneten faßten ferner den Beschluß, ein selbständiges Komitee für Volksbildung und Erziehung zu bilden, zu dessen Vorsitzenden der Dekan an der Moskauer Ingenieurphysikalischen Hochschule W. Belajew gewählt wurde. Verändert wurde auch die personelle Zusammensetzung einiger anderer Komitees und Kommissionen.

Zum Schluß der Sitzung gab Marschall S. Achromejew eine Erklärung über den Zustand der Streitkräfte des Landes ab. Die Ungelöstheit sozialer Probleme der Streitkräfte sowie die Kampagne zur „Diskreditierung“ der Armee, die nach den Worten des Marschalls von einer Reihe von Massenmedien entfaltet worden sei, hätten dazu geführt, daß „ein Offizier, ein General oder Admiral sich immer vernachlässigter fühlen“ und in der Armee „eine alarmierende Atmosphäre entsteht und Unzufriedenheit heranreift“.

Major W. Lopatin, der im Anschluß an Achromejew sprach, stimmte dessen Analyse für die schwere Lage, in der sich die Armee befindet, nicht zu. Er erklärte, daß sie vielmehr darauf zurückzuführen ist, daß das gegenwärtige System der Führung der Streitkräfte ungeeignet ist. Er schlug eine schnelle Militärreform vor. Vertreter des Komitees für Verteidigung und Staatssicherheit teilten mit, daß Anhörungen dazu für die nächste Zeit geplant sind.

Das Parlament nahm einen Appell an die höchsten Machorgane der Unions- und der autonomen Republiken an, in dem sie aufgefordert werden, „ihre Bemühungen zur konstruktiven Arbeit zu vereinen“.

Danach erklärte der Vorsitzende des Obersten Sowjets der UdSSR A. I. Lukjanow die dritte Tagung des Parlaments für geschlossen. (TASS)

Hilfe des Dorfsowjets

Die Rentner, Invaliden und alle Bewohner des Dorfsowjets Slatogorka, Gebiet Koktschetaw, unterstellten Territoriums brauchen nun keine Zeit und Kraft zu vergeuden, um nach Transportmitteln zur Beförderung von Brennstoff, Futtermitteln und

zur Erledigung anderer Arbeiten zu suchen. Beim Exekutivkomitee des Dorfsowjets ist eine Pachtgruppe zur Bedienung der Bevölkerung gebildet worden. Ihr gehören die Brüder Sabyrshan und Ganl Kassymow an. Das Exekutivkomitee kaufte und übergab

ihnen neue Traktoren: einen Raupenschlepper mit mechanischer Schaufel und einen Radschlepper mit Karren. Die Pächter eröffneten ihr Konto in der Bank und bestimmten die Gebühren für verschiedene Dienstleistungen. Im ersten Monat der Arbeit wurden hier über 100 Familien bedient.

(KasTAG)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Früher als gewöhnlich begann in diesem Jahr die Heumahd im Rayon Enbekschilderski, Gebiet Koktschetaw. Hochorganisiert begannen die Futterbeschaffung die Mechanisatoren des Sowchos „Dshambulski“. Führend ist hier die Brigade von A. Mukatajew. Insgesamt beabsichtigen die Futterbeschaffer nicht weniger als 5500 Tonnen Heu bereitzustellen.

In vollem Gange ist zur Zeit die Vorbereitung auf die Heuern im Sowchos „Saretschny“, Gebiet Zelinograd. Die Mechanisatoren überprüfen noch einmal die Technik. Um eine sichere Überwinterung des Viehbestandes zu gewährleisten, müssen die Futterbeschaffer etwa 18 000 Tonnen Grob- und Saftfutter bereitstellen.

Die ersten Tausende Hektar mehrjähriger Gräser sind zur Zeit im Gebiet Ostkasachstan abgemäht. Als erste begannen hier die Heuernte die Futterbeschaffer der Rayons Saisan, Kirtschum und Tarbagatal. Auf den berteilten Heuschlägen erhalten sie 50 bis 60 Dezitonnen Grünmasse je Hektar.

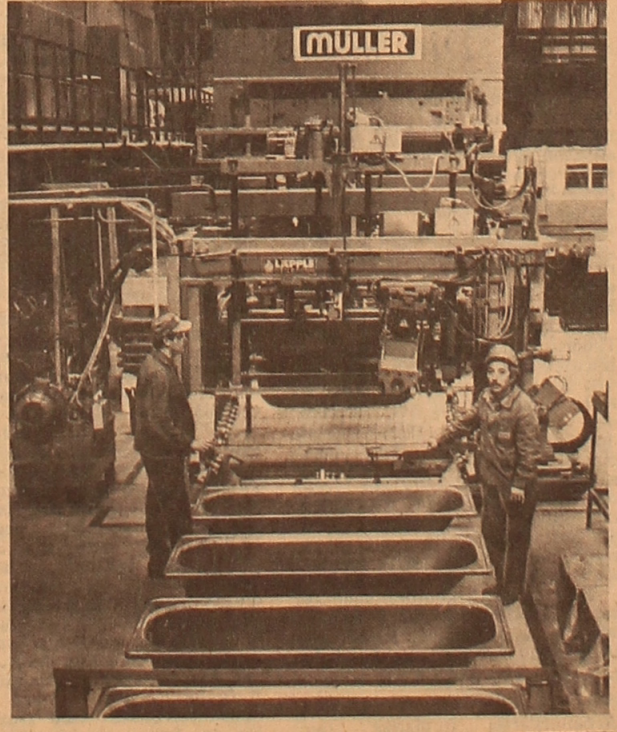


Automatenstraße produktionswirksam

Im Werk für Heizungsanlagen Karaganda ist eine Stahlwannenabteilung produktionswirksam geworden. Die projektierte Jahresleistung ihrer ersten Ausbaustufe beläuft sich auf 385 000 Wannen. Gleichzeitig wird eine Automatenstraße für die Herstellung emaillierter Stahlwaschlagen montiert.

Unser Bild: Der Anlagenfahrer Stepan Jelfakow bei der Arbeit; die Automatenstraße für Wannenherstellung.

Fotos: KasTAG



Unser Zeitgenosse

Ein Milizionär, der in seinem Revier viele Freunde hat

Die ersten fünf Jahre der Milizionärkarriere waren für Valeri Rheinländer nicht leicht. Das teugnet Valeri nicht. Er hatte alle Hände voll zu tun. Zu seinem Abschnitt gehörten die beiden Dörfer Malinowka und Ilnjowka mit 9 000 Einwohnern. Die wachsende Kriminalität in diesen Orten gab ihm viel zu schaffen, negative Vorfälle folgten einer nach dem anderen. Valeri war alle Tage auf den Beinen, besuchte Tante, stellte Täter fest, fertigte Protokolle an. So blieb ihm praktisch keine Zeit für Vorbeugungsarbeit unter der Bevölkerung übrig, und er schenkte nicht die gebührende Aufmerksamkeit den freiwilligen Milizhelfern, die bei der Kriminalitätsbekämpfung die Initiative verloren. Der Mangel an Erfahrungen machte sich bei Valeri sehr spürbar. Das führte zu vielen gerechten Beschwerden und zum Tadel seitens der Wirtschaftsführer und Dorfeinwohner. Rheinländer habe keinen Kontakt zu Menschen, treibe es mit Strafmaßnahmen oft auf die Spitze, ignoriere die prophylaktische, erzieherische Arbeit mit der Bevölkerung.



Arbeit und die Rechtspflege im Dorf seitens der Leitung der Vereinigung", erzählte Valeri Rheinländer weiter. „Ich habe ein Eigenheim mit vier Zimmern, fließendem Wasser und Dampfheizung bekommen. Meine Frau Helene und ich haben drei Kinder. Helene arbeitet in der Vereinigung für Geflügelzucht. Zuhause haben wir jetzt weniger Probleme, es gibt alle Bedingungen für eine erfolgreiche Arbeit. Wenn ich früher allein zwei Dörfer betreut habe, so sind mein Kollege Leutnant Wladimir Olejnikow und ich heute nur für Malinowka verantwortlich. Uns stehen ein neues Auto, ein erfahrener Fahrer und eine Sekretärin zur Verfügung. Vor kurzem habe ich einen Qualifikationslehrgang in der Milizschule Pawlodar absolviert. Dieser Lehrgang hat mir sehr geholfen, meine Arbeit neuzugestalten und die Aktivität der Milizhelfer zu erhöhen. Wir haben vier Funktionen und somit ständige Verbindung miteinander während des Dienstes.

duktionsvereinigung für Geflügelzucht Zelinograd.

„Seit einigen Jahren leite ich den Milizhelfertrupp“, sagt Jakob. „In der letzten Zeit haben wir in unserer Arbeit den Formalismus überwunden. Wir nehmen aktiv am Schutz der gesellschaftlichen Ordnung teil, realisieren prophylaktische Maßnahmen zur Bekämpfung der Kriminalität. Jetzt haben wir weniger Straftaten im Dorf. Gewiß kommen da manchmal noch Diebstähle, Schlägereien und Familienskandale vor. Aber alle im Dorf zu Straftaten geneigten Personen befinden sich in unserem Blickfeld, wir führen mit ihnen erzieherische Arbeit durch.“

Viel Aufmerksamkeit schenken der Milizionär Valeri Rheinländer und seine Helfer der Jugend. In diesem Jahr besuchten sie die Kellerräume einiger Wohnhäuser in Malinowka, wo oft Jugendliche zusammenkommen. Eine Anregung zu diesem Besuch gaben die zahlreichen Beschwerden der Dorfeinwohner, daß sich Burschen und Mädchen in den Kellern versammelten, Alkohol tranken, rauchten und bis zur Mitternachtszeit viel Krach mit ihren Kassettensprechern machten. Der Besuch der Miliz bestätigte diese Klagen der Bürger: Oberschüler versammelten sich wirklich in sechs Kellern, wo sie Unfug trieben und Ruhe der Hauseinwohner störten. Alle „Stammkunden“ der Keller-

räume wurden von Valeri Rheinländer verwahrt. Na, und was weiter? Womit sollten sich die Jugendlichen beschäftigen? Sie hätten sich ja bald eine gefährlichere Beschäftigung herausbilden, die die Ordnung im Dorf gestört hätte. Darauf schlug der Abschnittsbevollmächtigte Rheinländer den Dorfbehörden vor, in diesen berüchtigten Kellern Säle für Kraftsport einzurichten und dort Sportzirkel zu organisieren. Die Leitung der Vereinigung für Geflügelzucht stellte zu diesem Zweck 20 000 Rubel bereit. Die Sache ist nun in vollem Gange. Im Kellerraum des Kulturhauses werden bald viele junge Leute ihre Muskeln stärken können. Der Abschnittsbevollmächtigte wird sie selbst trainieren, er hat ja die Fakultät für Körperkultur absolviert.

„Meine pädagogische Ausbildung hilft mir dabei sehr“, sagt Valeri. „Um die Quote der Straftaten zu verringern, muß man ihnen stets vorbeugen. Besonders viel Aufmerksamkeit braucht in dieser Hinsicht die Jugend. Der Kontakt zu ihr ist ein wichtiger Bestandteil meiner Arbeit. Darum besuche ich oft die Schule, unterhalte mich mit Schülern, beantworte ihre Fragen. Neulich wurde ich z. B. zu einer Diskussion in einer elften Klasse eingeladen. Wir hatten ein aufschülerreiches Gespräch. Unter den Schülern habe ich viele Freunde. Es ist gut, wenn sie mich nicht als ein Monstrum in der Milizuniform, sondern als ihren Freund und Helfer ansehen.“

Hier noch ein guter Beweis für Valeris hohes Ansehen im Dorf: Er ist immer in den Sprechstunden beim Generaldirektor Johann Scharf anwesend und beteiligt sich an der Besprechung wichtiger Probleme in Malinowka.

Jeden späten Abend brennt im Stützpunkt der Miliz in Malinowka Licht. Jeden Abend sieht man auf den Dorfstraßen Milizhelfer mit roten Armbinden und darunter auch immer den Milizhauptmann Valeri Rheinländer.

Leonid BILL, Korrespondent der „Freundschaft“

Unsere Bilder: Valeri Rheinländer, umringt von einer Jungenschar. (Seite 1)

Valeri Rheinländer im Kreise seiner Mithelfer. (Seite 2).

Fotos: Gennadi Morosow.

Deutsche — unsere Landsleute

Viele Menschen haben die falsche Vorstellung, daß die Deutschen erst während des Großen Vaterländischen Krieges infolge der berüchtigten Stalinschen Repressalien in Kasachstan erschienen wären. Sie kamen aber nach Kasachstan und Sibirien viel früher, denn sie hatten schon immer ein lebendiges Interesse für ihre Nachbarvölker. Bereits im Mittelalter interessierten sich deutsche Wissenschaftler für den Orient. Dabei verfolgten sie friedliche, wissenschaftliche Ziele. So zum Beispiel die Erforschung der Handelsstraßen Chinas und Indiens. Davon zeugen alte deutsche Landkarten Sibiriens und Mittelasiens. Im 19. Jahrhundert besuchten solche hervorragenden Gelehrten diese Gebiete wie Alexander von Humboldt, Peter Simon Pallas, J. P. Falk und A. I. Schrenk. Ihre Reiseberichte sind für die heutigen Erforscher der Geschichte Kasachstans von großer Bedeutung.

1870 lebten im Gebiet Akmolinsk 147 deutsche Siedler. Laut der Volkszählung des Jahres 1897 lebten in Nordkasachstan bereits 5 112 deutsche Umsiedler aus den

Gouvernements Samara, Stawropol und Saratow. Eine neue Welle deutscher Siedler strömte aus Zentralrußland nach Kasachstan in der Zeit der Bodenreform Stolypins. Den Deutschen wurde bis 60 Desjatinen Land und 300 Rubel Kredit pro Familie gewährt. Die Vertreter anderer Völker wurden aber bei der Bodenverteilung benachteiligt: Sie bekamen nur 15 Desjatinen Land und 50 bis 60 Rubel dazu.

Im Kreis Petropawlowsk lebten im Jahre 1913 2 340 Deutsche und Esten, im Kreis Kokschetaw — 5 844. Außerdem gab es deutsche Dörfer im Gebiet Turgaj, aber deren genaue Einwohnerzahl ist leider unbekannt. Im Kreis Petropawlowsk befanden sich damals schon Dörfer mit deutscher Bevölkerung: Peterfeld, Ledenjowo, Rubzowka. Im Kreis Kokschetaw lag das Dorf Kellierowka. Die Deutschen lebten in Dörfern zusammen mit den Russen, Kasachen und Ukrainern.

Viele deutsche Arbeiter in den Betrieben von Petropawlowsk beteiligten sich an den Klassenkämpfen der ersten russischen Re-

volution der Jahre 1905—1907 sowie der Februar- und der Oktoberrevolution von 1917. Während des Bürgerkrieges kämpften viele Deutsche in den Partisanentruppen von T. Lieberz, P. Sobolew und G. Schtschkin gegen die Koltschak-Armee.

Laut der Volkszählung von 1920 lebten in Kasachstan 62 800 Deutsche, 22 000 von ihnen im Gouvernement Akmolinsk. In demselben Jahr wurden für die deutsche Bevölkerung Nordkasachstans zahlreiche Kurse für Besichtigung des Analphabentums organisiert. Für die Kinder wurden elf nationale Schulen mit Muttersprachunterricht eröffnet. In Petropawlowsk gab es Kurse für deutsche Lehrer. Zwei Jahre später gründeten die Deutschen im Gouvernement Akmolinsk fünf landwirtschaftliche Genossenschaften und drei landwirtschaftliche Artels. Diese bestanden bis zu dem Kriegsausbruch und den Massenrepressalien Stalins gegen unsere deutschen Landsleute.

Sergej PRESNIJAKOW, Historiker, Kriegsveteran Petropawlowsk

Die Vergangenheit wartet auf ihre Forscher

Das Verständnis der Geschichte ist ein Moment des Mittelalters als ein gesellschaftlichen Entwicklungsprozess. Das Erlernen der Geschichte des eigenen Volkes ist die Zugehörigkeit zu seinen Traditionen und seiner Kultur.

Die Erforschung der Geschichte der Sowjetdeutschen ist sehr wichtig hinsichtlich ihrer Rolle in der historischen Entwicklung unseres Landes. Um so mehr unvollständig ist die Geschichte ohne die Seiten über die nationalen Minderheiten.

Jetzt, in der Zeit der Vergangenheitsbewältigung, erscheinen in der sowjetischen Presse Publikationen über die Geschichte der Deutschen in der UdSSR. Diese Geschichte hat sehr viel „Weiße Flecken“. Es gibt sehr wenig Information über die Rolle der Sowjetdeutschen im Aufbau des Sozialismus in unserem Lande. Noch weniger weiß man über die Kultur und Traditionen der Sowjetdeutschen. Diese Geschichte bedarf einer genauen und sorgfältigen Erforschung, die für die Bewältigung der ganzen Epoche unentbehrlich ist.

Im vorigen Jahr feierte der Engels-Sowchos im Dorf Peremenowka, Gebiet Semipalatinsk, ein Jubiläum: Vor 60 Jahren war dieser Betrieb mitten in der kasachischen Steppe entstanden. Im Frühjahr 1929 wurde hier wie im ganzen Lande die Kollektivierung der Landwirtschaft durchgeführt und die erste Genossenschaft „Rotarbeiter“, bestehend aus 12 Bauernfamilien, organisiert. Die ersten Mitglieder der Genossenschaft waren Otille Schäfer, Jorg Eberts, Anton Haak und Michael Schamber.

1930 zählte „Rotarbeiter“ schon 63 Familien. Acht Jahre später waren es 100. Der erste Vorsitzende der landwirtschaftlichen Genossenschaft war Roman

Koller, der viel zu ihrer Entwicklung beitrug. Den Dorfsowjet Peremenowka leitete Paul Obenloch. Im Dorf gab es eine Parteiorganisation unter Leitung Pjotr Dobyschtskins sowie auch eine Komsomolorganisation, deren Sekretär Jakob Berger war.

Auf einer Bauernversammlung am 14. Juli 1929 in Peremenowka wurde beschlossen, in der Nähe des Dorfes Weiler zu gründen. Am Aufbau eines Weilers beteiligten sich die Bauern Heinrich Schwab, Michael Weinkauf und die Brüder Heinrich und Johann Mildnerberger.

Am 10. Juli 1929 wandte sich Johann Haas an das Rayonexekutivkomitee mit der Bitte der Einwohner des neuen Weilers, ihn Neufeld zu benennen.

Im November 1929 hatte das Dorf Peremenowka 29 Höfe, die landwirtschaftliche Genossenschaft „Rotarbeiter“ — 12 Höfe, die Siedlung Neufeld — elf Höfe.

Am 28. Januar 1930 wurden auf dem Ackerland Peremenowkas folgende sozialistische Agrarbetriebe gegründet: Die landwirtschaftliche Genossenschaft „Rotarbeiter“ und die Kommunen „Karl Liebknecht“ und „Rosenfeld“.

Im Februar 1931 fand ein Kongreß der Bauern des Rayons Betsch-Agatsch statt, an dem sich die Delegierten des Kolchos „Rotarbeiter“ — der Kolchosvorsitzende Wladimir Jelnikow und der Feldbauer Ludwig Haak — beteiligten. Ludwig Haak wurde auf diesem Kongreß als Delegierter für den Gebietsbauernkongreß gewählt.

Laut der Volkszählung von 1926 gab es im Gebiet Akmolinsk im Revolutionsrayon drei deutsche Dorfsowjets, im Kommunistischen Rayon — einen deutschen Dorfsowjet sowie je einen im Proletarischen und im Sozialistischen Rayon. Im Zelinogradger Ge-

bjetsarchiv fanden wir ein interessantes Dokument über das Schulwesen im Rayon Promyschlenny (Industrierayon) einen Rechenschaftsbericht des Inspektors für Volksbildung Smirnow. Darin steht es unter anderem, daß es im genannten Rayon 15 russische, vier deutsche und eine estnische Schulen gab. 335 Schüler besuchten deutsche Schulen, was 44,1 Prozent der deutschen Kinder im Rayon ausmachte. Der Unterricht in all diesen Schulen erfolgte in den Muttersprachen der Lernenden.

Jedoch infolge des Kadermangels wurde die Verwaltung für Volksbildung im Gebiet Akmolinsk verpflichtet, Lehrgänge für die Lehrer der nationalen Schulen zu organisieren. Große Aufmerksamkeit wurde auch dem Studium der Vertreter der nationalen Minderheiten an der pädagogischen Fachschule geschenkt. Das sollte die Grundlagen für die Eröffnung von Bauernschulen in den nationalen Dörfern schaffen.

Sehr interessant ist das Protokoll der Versammlung der Arbeiter im Dorfe Dolinka, Rayon Promyschlenny, Gebiet Akmolinsk, vom 16. Februar 1930. Auf dieser Versammlung wurde unter anderem auch über die Entwicklung der nationalen Schulen diskutiert. Der Schulinspektor Adolf Wagner gab zu diesem Thema einen Bericht, in dem er betonte, daß die Sowjetregierung ein Netz von Schulinrichtungen für die nationalen Minderheiten entwickelt. Adolf Wagner schlug vor, in Dolinka eine Schule der Bauernjugend zu eröffnen.

Die Geschichte der Sowjetdeutschen in den Gebieten Semipalatinsk und Zelinograd wartet auf ihre Forscher. Wir versuchen mit diesem Beitrag, bei unseren Landsleuten Interesse für die Erforschung unbekannter Seiten der sowjetdeutschen Geschichte zu wecken.

W. SCHMIDT, Geschichtslehrer am Medizinischen Institut Zelinograd
W. GOTTINGER, Student am Medizinischen Institut Zelinograd

Aus meiner Sicht

Brauchen wir Privateigentum?

In der letzten Zeit werden immer häufiger Forderungen laut, darunter auch auf Kongressen der Volksdeputierten der UdSSR, über die Notwendigkeit, das Privateigentum an Produktionsmitteln einzuführen. Dabei garantieren die Verfechter des Privateigentums, sich auf die Erfahrungen des Westens berufend, ein rasches Wachstum der Produktionseffektivität und folglich auch des Lebensniveaus. Die Gegner des Privateigentums prophezeien, die Prinzipien des Sozialismus verteidend, eine Rückkehr zum Kapitalismus.

Wer von beiden Seiten hat recht? In den Werken W. I. Lenins findet man die eindeutige Schlussfolgerung: Solange das Privateigentum existiert, egal ob groß oder klein, existiert auch die Eigentümerideologie. Folglich existiert auch die Gefahr der Restaurierung des Kapitalismus. Aber daraus resultiert keinesfalls die Notwendigkeit, auf die Mangelhaftigkeit der Eigentumsformen zu verzichten. W. I. Lenin sagte auf dem X. Kongreß der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki), daß es unzulässig sei, das Privateigentum vollständig zu restaurieren. Denn die vollständige Restaurierung des Privateigentums bedeutet die Rückkehr zum Kapitalismus. Ein teilweises Zulassen des Privateigentums sei aber für die Belebung der Wirtschaft durchaus möglich.

Auf dem XI. Parteitag der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki) sprach Lenin am 27. März 1922 von den drei Bedingungen, unter denen die teilweise Zulassung des Privateigentums nicht mit Restaurierung des Kapitalismus droht: Wenn keine Intervention besteht, wenn die Finanzkrise nicht allzu tief gegriffen hat, und — wenn keine politischen Fehlschritte begangen werden.

Ich werde kaum originell sein, wenn ich behaupte, daß eine Intervention uns nicht droht. Eine Gewähr dafür sind die militärische Stärke der UdSSR und die Erfolge unseres Landes in der internationalen Arena.

Was jedoch die zweite und die dritte Bedingung betrifft, so hängt deren Erfüllung vor allem vom Obersten Sowjet der UdSSR und von der Landesregierung ab. Aber nicht nur von ihnen, sondern auch von jedem Sowjetmenschen. Die Finanzkrise kann nur abgeschwächt werden, wenn jeder gewissenhaft an seinem Platz arbeitet. Denn gerade an den Arbeitsplätzen werden die materiellen Güter geschaffen, ohne deren Vergrößerung unser schwächlicher Rubel nicht kräftiger wird.

Politische Fehler werden wir vermeiden können, wenn die

Werkstätigen ständige Kontakte mit ihren Abgeordneten — den Volksdeputierten — unterhalten und es ihnen verwehren, Beschlüsse zu fassen, ohne sich mit den Wählern zu beraten.

Diejenigen, die prinzipienfest bleiben wollen, sollten aufmerksam den Artikel W. I. Lenins „Über die Lebensmittelsteuer“ studieren. Auf die Notwendigkeit, den Umsatz in der Industrie und im Ackerbau zu belegen, eingehend, verwies W. I. Lenin darauf, daß die besten Resultate, wenn auch auf dem Wege der kapitalistischen Privatwirtschaft derjenige erzielen wird, der dem allrussischen sozialistischen Aufbau den größten Nutzen bringt, nicht aber derjenige, der nur um die Reinheit des Kommunismus besorgt ist. Dienstvorschriften, Verordnungen und Instruktionen für den Staatskapitalismus und für das Genossenschaftswesen verfaßt, den Umsatz aber praktisch nicht fördert.

Man sollte vor Privateigentum keine Angst haben, denn das gibt es ja schon längst. Es ist dies vor allem die „Schattenökonomie“ mit ihrem gewaltigen Umsatz. Das ist das Eigentum zahlreicher Genossenschaftler und Einzelpersonen, die für ihr eigenes Geld Produktionsmittel erworben haben. Das ist schließlich das Eigentum, das wir als gesellschaftlich bezeichneten, und das schon längst nicht mehr gesellschaftlich ist, denn es ist das Eigentum des bürokratischen Kommandosystems geworden oder stellt, um mit K. Marx zu sprechen, ein „gesamtgemeinschaftliches Privateigentum“ dar, das für den Kasernen oder „groben“ Kommunismus kennzeichnend ist.

Man sollte uns nicht durch die Ausbeutung in privaten Betrieben einschüchtern. Ein jeder wird selbst entscheiden dürfen, in welcher Art von Betrieben — einem staatlichen, Kollektiv-, Pacht-, Genossenschafts- oder Privatbetrieb er zu arbeiten wünscht. Schließlich ist die Ausbeutung der Werkstätigen durch das bürokratische Kommandosystem, das gar nicht so einfach zu zerstören ist, nicht im mindesten besser als die Ausbeutung durch die Kapitalisten.

Es wäre endlich Zeit zu begreifen, daß der Wettstreit zwischen Kapitalismus und Kommunismus nicht auf Meetings und Demonstrationen, sondern im wirtschaftlichen Wettbewerb entschieden wird.

Ohne die Mannigfaltigkeit der Eigentumsformen und den ökonomischen Wettbewerb zwischen ihnen wird es uns nicht gelingen, die Effektivität der gesellschaftlichen Produktion zu steigern.

Alexander KAIGORODZEW



Im Laboratorium für physikalische Chemie der Oxydschmelzprodukte des Chemieinstituts der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR ist die Herstellungstechnologie von Schlackensittal oder Kristallschlackenglas ausgearbeitet worden. Als Grundlage dienen dafür die Abfälle der Phosphorproduktion. Die Versuche ergaben, daß bei der Schmelztemperatur von 1 400 bis 1 500 Grad das ökologisch reine Material Schlackensittal entsteht, das Festigkeit und Korrosionsbeständigkeit besitzt. Seine Produktion ist dank dem billigen Ausgangsstoff vorteilhaft.

Im Bild: Die schöpferische Gruppe des Labors (v. l. n. r.) der Themenleiter, Kandidat der technischen Wissenschaften J. Markonrenkow und die wissenschaftlichen Mitarbeiter A. Newski und D. Babaschow sichten die Formingblöcke aus Schlackensittal. Dank ihrer hohen Festigkeit und ihrer Korrosionsbeständigkeit können sie ähnliche Erzeugnisse aus Keramik in der Schwefelsäureproduktion ersetzen. Foto: TASS

Dem XXVIII. Parteitag der KPdSU entgegen

Zurück zu den Ursprüngen?

Die sozialdemokratische Bewegung in der KPdSU

Heute tobt bei uns der Streit: Wie wird sich das Land weiter entwickeln — nach dem marxistischen Weg, den die Kommunisten vor mehr als siebzig Jahren gewählt haben, oder nach dem sozialdemokratischen, zu dem sich die Parteien dieser Bewegung bekennen, die ebenfalls ihre Modelle in den westeuropäischen Ländern, wo sie an der Macht waren, erprobt haben.

Ich glaube, daß heute eine Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung notwendig ist, die den Realitäten unserer Epoche mehr entspricht als die Theorien der Begründer verschiedener Ideologien — sei es Marx oder Kautski. Man muß sich der Gesamtheit der sozialistischen Ideen des XX. Jahrhunderts zuwenden und dabei den Marxismus und die Sozialdemokratie als zwei selbständige Richtungen der sozialistischen Idee betrachten.

So ging das eigentlich auch alles zu Beginn des Jahrhunderts, als die sozialistische Bewegung in Rußland sich erst zu entwickeln begann. Die Führer der entstehenden Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands, der künftigen KPdSU, erachteten es

für notwendig, sich aktiv die Ideen und praktischen Erfahrungen der politischen Tätigkeit der sozialdemokratischen Parteien im Westen anzueignen und schöpferisch umzuarbeiten, die viel für die Verteidigung der Interessen des Proletariats und die Organisation seiner Reihen getan hatten.

Zugleich wurde darauf hingewiesen, daß vom ideologischen Standpunkt aus die künftige Partei zum Unterschied von den sozialdemokratischen Organisationen Westeuropas eine Partei der sozialistischen Revolution und der Diktatur des Proletariats sein werde. Verschieden war auch das Herangehen an die Frage der Organisationsstruktur. Das war nicht nur durch die besonderen Bedingungen der Illegalität bedingt, unter denen die Sozialdemokratie Rußlands existierte. Die Organisationsstrukturen und die Tätigkeit der Parteien in Westeuropa entsprachen nach Lenins Meinung nicht den Anforderungen der Situation in Rußland und der erstrangigen politischen Aufgabe — dem Sturz der Selbstherrschaft. Und trotzdem: Bei der Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Ruß-

lands im Jahre 1903 wurden ihr die besten Traditionen der I. Internationale und der deutschen Sozialdemokratie zugrunde gelegt. Im weiteren unterschieden sich die offiziellen Ideologien der kommunistischen und der sozialdemokratischen Parteien, ihre praktischen und politischen Ziele noch schärfer. Die Vielfalt der sozialistischen Ideen, deren wertvollen Erfahrungen und Antikriegsmöglichkeiten neugierig, beschuldigten die Kommunisten die Sozialdemokraten des „Reformismus“, des „Betrugs der Massen“ und des „Verrats an den Interessen der Werktätigen“. Die Sozialdemokraten ihrerseits kritisierten heftig die Kommunisten wegen der „Usurpierung der Macht“ und der „Unterdrückung der Demokratie infolge der Diktatur des Proletariats“.

Allmählich gelangte die KPdSU jedoch zur Einsicht, daß die Sozialdemokratie als Bewegung der Arbeiterklasse die Interessen der Werktätigen verteidigt. Sie half ihnen so manches im Kampf für ihre sozialökonomischen und politischen Rechte, für die Demokratisierung des gesellschaftlichen Lebens zu erringen. Obgleichs wurde die sozialdemo-

kratische Bewegung immer als eine Außenkraft betrachtet.

Und da vollzog sich im Januar d. J. ein Ereignis, das die sich stürmisch wandelnden Realitäten in unserem Lande widerspiegelt. In Moskau fand die Unionskonferenz der Parteiklubs und Parteiorganisationen statt, die die Gründung einer Vereinigung der Kommunisten — der Demokratischen Plattform — im Rahmen der KPdSU proklamierte. Die Konferenz nahm die Bestimmung „Über die demokratische Plattform in der KPdSU“ an, die in vielem die Auffassungen der europäischen Sozialdemokratie zum Ausdruck bringt. Sie enthält die Forderung der Überprüfung der Auffassungen bezüglich der Diktatur des Proletariats und der sozialistischen Revolution, des historischen Zentralismus — des Prinzips der Organisationsstruktur der KPdSU. Das bedeutet, daß im Rahmen einer Partei zwei Ideologien bestehen.

Die sozialdemokratischen Ideen haben freilich auch die Politik der KPdSU im ganzen beeinflußt. Einen wichtigen Platz nimmt zum Beispiel im Entwurf der Plattform des ZK der KPdSU zum XXVIII. Parteitag die Idee

der Marktwirtschaft, der Anerkennung der Notwendigkeit wirtschaftlicher Freiheit, des Eigentums von Bürgern und ihres Rechts auf Besitz von Land und Produktionsmitteln, was faktisch die Anerkennung der sozialdemokratischen Ideen bedeutet. Auf politischem Gebiet — die Anerkennung des humanen, demokratischen Sozialismus als Endziel der politischen Tätigkeit der Partei und die Behauptung der Idee des Pluralismus im gesellschaftlichen Leben.

Das ist jedoch durchaus kein Zugeständnis im ideologischen Kampf. Die Partei kehrt zu ihrem Ursprung, zu den Traditionen der schöpferischen Auffassung des ganzen Spektrums der sozialistischen Ideen zurück. Das entspricht voll und ganz der Methodologie von Marx, Engels und Lenin. Befürchtungen rufen nicht der Meinungspluralismus in den Reihen der Partei an und für sich, sondern das Bestreben hervor, ihn als Mittel zur Spaltung der KPdSU auszunutzen. Ich glaube, die Besonderheit des jetzigen Moments besteht darin, daß bei der dringenden Notwendigkeit der Konsolidierung der Partei es ebenso notwendig ist, sich von denjenigen zu distanzieren, die die Spaltung der KPdSU anstreben und ihre ideologischen und Organisationsgrundlagen revidieren.

Am Vorabend ihres Parteitages muß die KPdSU eine umfassende Diskussion durchführen, in deren Verlauf die Frage gelöst werden wird, wer welche Werte verteidigt oder verwirft.

Nikolai NIKULIN, Doktor der Geschichtswissenschaften (APN)

Stabile Milcherträge

Der Milchertrag der Kuh hängt nicht allein vom Futter ab. Davon haben sich die Züchter aus dem Sowchos „Borowskoi“, Gebiet Kustanal, überzeugt. Die Futtermittel festigend, befassen sie sich auch mit Zuchtarbeit. Die Sowchosarbeiter haben eine Farm für orientierte Färsenzucht eröffnet, die erste im Rayon, die die Grundherde jährlich mit etwa 800 hochproduktiven Erstlingskühen auffüllt.

Gleichaltrige und gleichrassige Tiere werden zu Gruppen gebildet. In der Abteilung „Russkoje“ erhält man von jeder der 500 Kühe über 3 000 Kilogramm Milch je Laktationsperiode. Der Sowchos liefert an die Erfassungstellen jährlich über 250 Dezentonnen Milch, und der Sowchos „Kamensk-Uralski“, der dem „Borowskoi“ im Leistungsnachweis folgt, — fast um die Hälfte weniger.

Hohe Milcherträge im Laufe des ganzen Jahres weisen auch die Farmen der Sowchos „Mitschurinski“, „Batalski“, „Krasnopartianski“, „Alexandrowski“ und „Malkulski“ auf, wo die Zuchtarbeit gut organisiert ist. Sogar vor dem Treiben auf die Sommerweiden legen die Tagesmilcherträge nicht unter 10 Kilogramm.

(KasTAG)

Erika HUMMEL-MEDWEDEWA

Announce

„Eine ohne Torschlusspanik vor Torschluss stehende Fünfzigerin, lebensfroh, immer noch sportlich, möchte sich mit Hilfe der Zeitung einen Lebensgefährten anlächeln. Gute Seite: Verständnis für menschliche Schwächen. Schwache Seite: Keinen Sinn für das Sparen.“

Wer hat den Mut?!

Laut Statistik gibt es in der SU so etwa 40 Millionen alleinstehende Frauen. Und wieviel von ihnen haben ihre Männer an der Front und in der Arbeitsarmee verloren? Zum Beispiel die:

Katharina Göttmann, der 31.1.43, Tscheljabinsk, Arbeitsarmee, 40 Grad unter Null

Fünfhundert, zusammengefahren zu Klumpen. Und die, die noch lebten, bekamen Spaten. Die ersten — nackt, denn jeden Lumpen brauchten diejenigen, die noch atmeten. (Nennen wir sie einfach Soldaten der größten aller Arbeitsarmeen!)

Fünfhundert hielten dicht. Doch sie waren jenen noch Wimmernden nicht gewachsen. Sie wurden einfach von ihrer „Bahre“ losgelöst ohne jegliche Faxen und eingelocht von den Arbeitssoldaten der größten aller Arbeitsarmeen.

Jeder tote Häftling, pardon, Soldat hatte am Bein eine Nummer zu tragen. Eine Leiche zu lang: Ihr wurden die Beine auf einem Hauklotz abgeschlagen. Weiter geht's getrennt: herrenlose Nummer — und Du, mein Geliebter, im ewigen Schlummer. Fünfhundert Nummern — am linken Bein. Es werden fünfhundert Witwen sein. Man schrieb dreihundertvierzig.

(Anna Fehler, Witwe, 63, Kopejsk, 1944)

Ein Stacheldrahtlager im schönen Ural — und Lessopowal. Zwei Finger der Linken, sie lagen im Schnee. Noch tat es nicht weh. Das Blut kam leicht triefend — wer hätte es geglaubt? Noch waren sie taub. Das Urteil war kurz und das Ende bekannt: Zum Volksfeind ernannt. Der Fluch und die Kugel als Segen und Tod. Der Schnee dunkelrot.

(Alma Walter, geschieden, 1945)

Als man uns tonnenweise eintrichterte die übliche hochpatriotische Schmiere, glaubtest du heilig an Menschenrechte. Unsinn! Wir krochen auf allen vieren.

Als bezahlte Redner das berechnete Toben, durch Technik vervielfacht, uns zu Ohren trugen, warst du derjenige, der all dies lobte mit Ja und mit Amen.

Am Rande der Grube

standen wir alle. Und ich habe gebeten: „O schweige doch nicht! Dich, mit Füßen Getretenen, ruft auf deine PFLICHT! Nenn die Namen der Opfer!“

Nichts.

Stumm, abweisend, verschlossen, schwebt vor mir dein Gesicht — Ich — wie vom Blitz getroffen! Du bist tot für mich. Ich bin deine Witwe...

(Melnem Vater, Paul Hummel, 1942)

Als man dich zu Grabe trug, sang der lange Menschenzug: „Von der Erde reiß mich los, mache meinen Glauben groß!“ Heute, mit gelähmten Geist, mein Gebet rebellisch, heißt: „Vater Unser, diesen Rest meines Glaubens — mach ihn fest!“

(Marie Hummel, Witwe, Altaigebiet, 1945)

Als die wohlgeschmierte Unterdrückungsmaschine dich nicht mehr brauchte, war ich glücklich. Ich nahm deinen Kindern einen Rollschlitten weg und holte dich in unsere Hütte — ein Weihnachtsgeschenk des lieben Gottes. Der Weg führte durch Dörfer und Tage.

*Holzschlag



Der Winter war bezaubernd, die Hütte warm, gemütlich und sauber. Nackt und glücklich lagst du auf der Pritsche im Stroh, und um dich die lustige Kinderschar. „Ich bringe euch ein Weihnachtsgeschenk“, sagte ich im Weggehen. Und ich hielt das Wort. „Alle waren so froh. Ich stand am Trog. Heißes, dampfendes Wasser, beißende Lauge — wie tat es wohl! Auf dem Tisch, ebenso dampfend, unser Abendmahl: Pellkartoffeln mit Dill — göttliche Label! Die Pritsche und du. Im verfallenen Gesicht blühten Veilchenaugen. Am nächsten Tag wurde ich Witwe.“

(Marie Rollsing, Witwe, 1944)

Mit dem treuesten Freund — dem Steppenwind — saust Johannes durch Stöppen als Kind. Der Wind hat die Haut gefärbt und gegerbt, die Stimme, so hell, von der Steppe geerbt: „Ich bin! owell!“

Tobt die Bubenschar im Tumult zuhauf (Jeder macht sich dick, spielt im Dorf den Helden) (Später düngt ihr Leib ein Kartoffelfeld), krächzt er wütend und lachend von unter herauf: „Ich... bin... owe!“

(Marie Rollsing, Witwe, 1944)

Als die Statisten politischer Bühnen dich schlepten hinaus ins prachtvolle Grüne, war — aus reinstem Zufall — mit Rosen und Nelken dein Weg geschmückt. Nur du müßtest welken... „Ich bin owe!“

(Marie Rollsing, Witwe, 1944)

Höhnisches Grinsen — gesättigte Ratten — huscht blitzschnell auf und verliert sich im Schatten: eine saubere Arbeit. Man ordnet die Spaten, setzt 'n Helmweg an. Brave Soldaten der größten aller Arbeitsarmeen (diesmal andere, wie wir sehen). Doch es klirren die hohlen Knochen des Toten: „Ich — bin — owe —“

(Marie Rollsing, Witwe, 1944)

Lieblos und schnell errichtete man ein grobes Kreuz aus rohem Holz. Darunter ruhn — Mann an Mann — meines Volkes Würde und Stolz.

Doch Höllenhunde ihrer Rache — Worte-Gestalten, Worte-Drachen — ließen nicht los. Sie suchten, sie krochen, sie umschlichen Schädel, marklose Knochen, und schon tönt ein ferner Gespensterchor, bringt Johannes' letztes Flüstern empor: „Ich... bin... owe!“

(Marie Rollsing, Witwe, 1944)

Dieser Schrei soll dein Grabstein sein, mein erniedrigtes Volk. Unter anderen sollen der Vergessenheit entrissen werden die Namen dieser Vernichteten, dieser Vermißten: Alexander Emig, Sportler, 19 Jahre; Peter Rles, Parteifunktionär, 52; Johannes Rollsing, Lehrer, 35; Paul Hummel, Direktor der Mittelschule, 31; Viktor Hummel, Angestellter, 38; Ingolf Nigard, Geschichtslehrer, 43 und noch 19 334 andere.

„Eine ältliche Frau, alleinstehend, kinderlos, ist des Alleinseins müde. Angstanfälle vor leeren Zimmern. Uniernehmungs-lustige sollen auf Bekanntschaft verzichten. Wer reicht die Hand?“

(Marie Rollsing, Witwe, 1944)

Rücken und strampelte mit den Beinen. Du gingst jedoch ganz ruhig weiter. Ich schrie und strampelte noch ein wenig, aber als ich sah, daß Du schon weit warst, stand ich schnell auf und lief Dir nach. Das war für mich eine gute Lehre. Mehr wiederholte sich so was nicht.

Am 3. März 1969
Wie geht es Euch dort? Seid Ihr gesund? Was macht meine kleine Nichte Irene? Ich bin gesund und munter. Mein Lehrer Vutiaras war fast einen ganzen Monat im Krankenhaus. Es war etwas mit der Leber und der Bauchspeicheldrüse. Jetzt läuft der Unterricht mit ihm schon auf vollen Touren. Ich singe „Dignare“ von Händel und „Epithalamium“ (Hochzeitslied) aus der Oper von Rubinstein „Nero“. Zum Mussorgski-Jubiläum bereite ich die Partie von Schaklowity aus der Oper „Chowanschtschina“ vor.

Am 14. März fahren wir Jungs nach Kasan zum Volleyballspiel mit dem Konservatorium. Wir haben uns gut zum Spiel vorbereitet. Unser Training verläuft dreimal in der Woche, so daß meine Figur okay ist. Du hast doch immer gesagt, Papa, achte auf deine Figur. Wie Du siehst, habe ich Deine Worte nicht vergessen.

In diesem Jahr werden wir die Oper von Kabalewski „Schwestern“ vorbereiten. Sie soll zum 100. Geburtstag Lenins gegeben werden. Ich singe die Partie von Anatoli.

Bald haben wir ein akademisches Konzert, und dazu brauche ich einen schönen Anzug. Mir hat hier ein jugoslawischer ganz gut gefallen, aber der Preis ist gepeffert. Er kostet 160 Rbl. Na, ich werde noch in anderen Geschäften nachsehen. Es wurden prima Pullover verkauft, für 50 Rbl., sehr hübsche. Na, basta, ich bin schon zu tief ins Schwärzen gekommen.

Am 8. Januar 1970
Wie steht es mit Eurer Gesundheit, meine Lieben? Interessant, ist meine Schwester Nora schon zu Hause? Na, gut, bald erfahre ich es selbst. Am 18.—20. komme ich auch nach Hause. Mit den Examen und Zwischenprüfungen ist schon alles okay.

Silvesterabend feierten wir im Studentenheim. Alles ging gut. Aber vor dem Abend geschah nämlich folgendes: Der Anzug, den ich trage, war aus einem dreckigen Stoff gemästert, und buchstäblich eine Woche vor Neujahr war auf dem rechten Knie ein Loch entstanden, nach einer Kniebeuge. Was war zu machen? Ich flickte es zu. Und direkt einen Tag vor Silvester war auf demselben Hosenteil wieder ein Loch. Den zweiten Flick wollte ich schon nicht aufsetzen. Wenn es auf dem linken Knie gewesen wäre, hätte es symmetrisch ausgesehen, aber so... Probierte bei den Jungs eine Menge Hosen an, bis ich endlich eine passende fand. Bei meiner Größe 1,85 ist es nicht so leicht. Jetzt trage ich sie schon 10 Tage. Schickt mir etwa 25 Rbl. für eine neue Hose, ja, und noch 15 Rbl. für die Reise, gut? Es ist mir unangenehm, immer um Geld zu betteln, bald für Schuhe, bald für einen Anzug und jetzt wieder für eine Hose.

Am 11. September 1968
In diesen Tagen waren hier alle Musikfreunde vom Plattenfieber gepackt. Das Schallplatten-geschäft wurde geschlossen, da es seinen Plan nicht erfüllt hatte, und die Platten verkaufte man für 10 Kopeken pro Stück. Ihr könnt Euch nicht vorstellen, was da für ein Trubel war. Manche kauften 200—300 Platten. Unser Rektor nahm 2 000 Stück. Ich nahm 100 Stück. So etwas kommt nicht jeden Tag vor. Na, ich habe ja 28 Rbl. Stipendium bekommen.

Zum Gastspiel waren hier Babj und Bjeschu. Den Schallplatten nach konnte ich sie schon, aber ich war neugierig, sie mit eigenen Augen zu sehen. Sie sangen wunderbar.

Ich habe jetzt alle Hände voll zu tun. Wir arbeiten mit Vutiaras an der Oneginpartie aus der Oper

„Eugen Oegin“. Vutiaras ist aus der Oper in die Rente gegangen und wurde sofort so grau, daß ich ihn kaum erkannte. So nahe ging ihm das ans Herz. Er tut mir sehr leid. Jetzt hat man ihm noch 2 Baritons hinzugegeben, so daß er im ganzen 7 Studenten hat. Außer Oegin arbeiten wir noch an der Arie von Misgir aus der Oper von Rimski-Korsakow „Schneewittchen“ und an vielen Romanzen. Wir haben noch neue Fächer hinzubekommen: Geschichte der Auslandsmusik, Harmonie und Geschichte der KPdSU.

Ja, meine warmen Stiefel sind spurlos verschwunden, habe sie überall gesucht, aber vergebens. So stehn die Sachen. Ansonsten ist alles in Ordnung. Obirgens brauche ich einen Sportanzug und Sportschuhe, Größe 44. Außerdem benötige ich noch neue Latschen, die alten sind schon ganz kaputt.

Papa, Du schreibst mir mal, daß ich nicht jeder Schürze nachlaufen solle, sondern ein beständiges Mädchen haben müsse. Mir scheint, daß ich eins gefunden habe. Es heißt Nelly. Ihr kennt sie schon ein wenig. Du denkst doch nicht, daß ich ein Schürzenjäger bin. Du sagtest mir doch, daß man da letzten Endes jedes edle Gefühl verliert, und das möchte ich ja nicht. Du hast eine große Lebenserfahrung, und jeder gute Rat soll mir zum besten dienen. Kannst Du Dich noch daran erinnern, wie Du meinen Eigensinn allmählich austrottest. Einmal führtest Du mich aus dem Kindergarten nach Hause, und als wir an einem Lebensmittelgeschäft vorbeikamen, wollte ich, Lecker-maul, etwas süßes haben. Du warst aber dagegen. Trotz Deines Einredens warf ich mich auf den

Am 11. September 1968
In diesen Tagen waren hier alle Musikfreunde vom Plattenfieber gepackt. Das Schallplatten-geschäft wurde geschlossen, da es seinen Plan nicht erfüllt hatte, und die Platten verkaufte man für 10 Kopeken pro Stück. Ihr könnt Euch nicht vorstellen, was da für ein Trubel war. Manche kauften 200—300 Platten. Unser Rektor nahm 2 000 Stück. Ich nahm 100 Stück. So etwas kommt nicht jeden Tag vor. Na, ich habe ja 28 Rbl. Stipendium bekommen.

Zum Gastspiel waren hier Babj und Bjeschu. Den Schallplatten nach konnte ich sie schon, aber ich war neugierig, sie mit eigenen Augen zu sehen. Sie sangen wunderbar.

Ich habe jetzt alle Hände voll zu tun. Wir arbeiten mit Vutiaras an der Oneginpartie aus der Oper

„Eugen Oegin“. Vutiaras ist aus der Oper in die Rente gegangen und wurde sofort so grau, daß ich ihn kaum erkannte. So nahe ging ihm das ans Herz. Er tut mir sehr leid. Jetzt hat man ihm noch 2 Baritons hinzugegeben, so daß er im ganzen 7 Studenten hat. Außer Oegin arbeiten wir noch an der Arie von Misgir aus der Oper von Rimski-Korsakow „Schneewittchen“ und an vielen Romanzen. Wir haben noch neue Fächer hinzubekommen: Geschichte der Auslandsmusik, Harmonie und Geschichte der KPdSU.

Ja, meine warmen Stiefel sind spurlos verschwunden, habe sie überall gesucht, aber vergebens. So stehn die Sachen. Ansonsten ist alles in Ordnung. Obirgens brauche ich einen Sportanzug und Sportschuhe, Größe 44. Außerdem benötige ich noch neue Latschen, die alten sind schon ganz kaputt.

Papa, Du schreibst mir mal, daß ich nicht jeder Schürze nachlaufen solle, sondern ein beständiges Mädchen haben müsse. Mir scheint, daß ich eins gefunden habe. Es heißt Nelly. Ihr kennt sie schon ein wenig. Du denkst doch nicht, daß ich ein Schürzenjäger bin. Du sagtest mir doch, daß man da letzten Endes jedes edle Gefühl verliert, und das möchte ich ja nicht. Du hast eine große Lebenserfahrung, und jeder gute Rat soll mir zum besten dienen. Kannst Du Dich noch daran erinnern, wie Du meinen Eigensinn allmählich austrottest. Einmal führtest Du mich aus dem Kindergarten nach Hause, und als wir an einem Lebensmittelgeschäft vorbeikamen, wollte ich, Lecker-maul, etwas süßes haben. Du warst aber dagegen. Trotz Deines Einredens warf ich mich auf den

Am 11. September 1968
In diesen Tagen waren hier alle Musikfreunde vom Plattenfieber gepackt. Das Schallplatten-geschäft wurde geschlossen, da es seinen Plan nicht erfüllt hatte, und die Platten verkaufte man für 10 Kopeken pro Stück. Ihr könnt Euch nicht vorstellen, was da für ein Trubel war. Manche kauften 200—300 Platten. Unser Rektor nahm 2 000 Stück. Ich nahm 100 Stück. So etwas kommt nicht jeden Tag vor. Na, ich habe ja 28 Rbl. Stipendium bekommen.

Zum Gastspiel waren hier Babj und Bjeschu. Den Schallplatten nach konnte ich sie schon, aber ich war neugierig, sie mit eigenen Augen zu sehen. Sie sangen wunderbar.

Robert WEBER

Auf Wiedersehen, Schwäne!

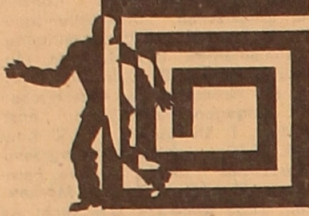
Welch ein herrlicher Herbst! Die Zugvögel möchten ihren Abflug hinausschieben, länger bei uns zu Gast bleiben. Aber die bewaldeten Hügel erglühn im letzten Sommermorgenrot, im besessenen Abschiedsfeuer des im gedämpften Quecksilber eines altertümlichen Spiegels auflöht im kalten Schwanensee... Der September kehrt bei uns ein — der Spätnachmittag des Jahrs, erfüllt von der stillen, leicht schwebenden Schwanentraurigkeit. Die müde Sonne in den trägen Wolken erinnert an starke Eisschollen langsam erfriert die sich verfärbende Höhe.

Die Tannen werden dunkler, ernster, trauriger.

Was grämt sie? Sie brauchen doch nirgendwohin zu fliegen, niemand zwingt sie, die Heimat zu verlassen... Bald werden uns die Fische mit den Flossen und die Schwäne mit den Flügeln winken. Die einen tauchen in die Tiefe, die anderen in die Höhe... Warum bist du so unruhig, mein Herz? Willst wohl auch fliegen, schwimmen, wandern? Aber wohin? Nirgends findet ein Heimatloser Zuversicht, Glück und Ruh.

Vorsicht und Nachsicht

Wenn zwei Nationen einander hassen (zwei Länder, zwei Dörfer oder zwei Straßen), dann sind die Gegner geisteskrank. Die Erde schreit: „Laßt den grimmigen Zank! Kommt zur Besinnung! Die Zwietracht ist dümm. Ihr kommt ja — Witz! In dieser Entzweiung um!“ Mann gegen Mann — Volk gegen Volk — so kommen wir Leute zu keinem Erfolg. Wenn eine Nation eine andere haßt, dann sägt sie hitzköpfig



den eigenen Ast, auf dem sie in dieser Welt sitzt. Ja, solch ein tragisch-blutiger Kampf! Kämpflustig schützt man die Reinheit des Bluts, und die ganze Menschheit ertrinkt im Schmutz, erstickt in der gasvergifteten Luft... Noch überrückbar ist jede trennende Kluft.

Andersdenkende

Man warf ihnen hin noch und noch ein Zitat, eine Doktrin, ein grundlegendes Blatt, den Leitwort-Salat, wegweisend für alle im gigantischen Staat... Und sie hatten keine Eblust. Sie waren immer satt. Das überstieg ja alle Schranken! Sie fraßen unerlaubte Gedanken.

Gefühlsverwirrung

Wie viele Kirchen fliegen in die Luft, wie vielen Glocken riß man aus den Schwingel... Nun stehe ich vor einer abgrundtiefen Kluft und schaue in den Himmel: Wer fliegt dort? Ein Zugvogel? Ein Engel?

Zieht es mich fort von hier? Verlangt es mich nach Gott? Wie lange kann man meinen Laubwald roden? Mein Volk sieht in der Ferne seinen Stammbaum nicht. Die Blätter rascheln tot. Das Wurzelwerk lebt ohne Heimatboden.

Ich bin hineingeboren. In das riesengroße Land, wo ich vergebens nach der engen Heimat suche. Was bin ich? Ein unemigrierter Emigrant? Ach, sei doch still! Nur auf das Wasser darfst du fluchen...

Alexander SCHMIDT

Samenkorn und Ernte

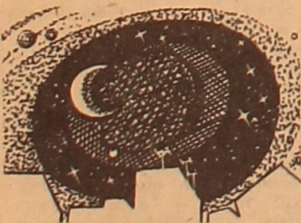
Landsmann! Grenzbewohner des Zweiten Jahrtausends! Du hast es gelernt, Atome zu spalten, Den Intellekt Wie Getreide zu züchten. Welch Ernte wird aber Das Samenkorn bringen? Werden brotwarm Es deine Brüder genießen? Oder wirst du Die Kriegaasgeiger Füttern damit Und einen Betonhimmel Über dir sichten?

Großmutter

Wie so friedlich du daliegst Mit müßigen Händen... Deine irdischen Mühsale Nehmen ein Ende. Denn nach dir ist gekommen Der himmlische Schnitter, Und du freust dich darauf, Doch für uns ist es bitter. Noch ein letztes Mal Mahntest du uns, Sie zu ehren Die Gebote des Höchsten, Die biblischen Lehren, Und dann gabst du uns Weidenen. Noch deinen Segen, Daß behütet wir wären Auf all unsren Wegen.

Staubsturm 1953

„Und Finsternis trat ein. Von Staub erdrosselt ward Der rote Sonnenuntergang, Und Großmutter verkündete feierlich: „Das ist das Ende der Welt!“ Ihr, der Gläubigen, War die Religion Vom Ende der Welt vertraut.



Verängstigt weinte ich los. Großmutter rannte Vom Treppensatz herab zu mir, Drückte mich tröstend ans Herz: „Ach, ich dumme Gans! Hab dich erschreckt, Mein Herzblatt! Mein Goldjüngel!“ Dann murmelte sie etwas Wie beschwörend vor sich hin. Und alsbald — vor meinen Augen — Legte sich der Staubsturm. Hatte Großmutter die Macht über ihn Vom Himmel erhalten?...

Nachdichtung von Nora PFEFFER

Alexander JURENKO

Schango

Ich konnte nicht mehr weiter gehn, zu müde waren meine Schritte. Dsjan Lu, ein Mädchen jung und schön, traf ich in einer Bauernhütte. Es war gastfreundlich und noch viel Sogleich bereit, mir Tee zu reichen. Mir mündet dieser Trunk wie nie — Die Müdigkeit scheint gleich zu weichen... „Schango“, strahlte warm Ihr Angesicht. Sie füllt von neuem meine Tasse... Mich aber ruft Soldatenpflicht, muß diesen lieben Ort verlassen. „Auf Wiedersehen“, sagt Dsjan Lu, und ihren Mund umspielt ein Lächeln. Sie winkt mir gar zum Abschied zu — ein leichtes Möwenflügelfächeln... Nun trage ich sie stets im Sinn, und nichts kann meine Sehnsucht kühlen. Sie schwebt mir vor, wo ich auch bin, bewahrt in meinem tiefsten Fühlen.

*) Schango — drückt im Chinesischen das Gefühl der Freude und Genugtuung aus.

Aus dem Ukrainischen von Herbert HENKE

Am 30. Mai 1967

Alle Prüfungen und Zwischenprüfungen habe ich schon abgelegt, geblieben ist mir das Spezialfach. Nach Hause komme ich wahrscheinlich am 20. Juni. In unserem Konservatorium hat man einen Konzertsaal eröffnet und meine Solostücke werde ich wahrscheinlich dort singen. Bei uns hat ein Festival der Musikfreunde aus den Fachschulen der RSFSR stattgefunden. Es gab aber keine guten Vokalisten. Nur ein Mädchen, ein blondes, hat mir gefallen. Ihre Stimme war ganz angenehm.

Am 3. August 1968

Ihr macht Euch wahrscheinlich schon Sorgen um mich. Na gut, alles der Reihe nach. Der Konkurs im Konservatorium war groß. Es waren sehr viel Baritons zu den Examen gekommen, und zwar gute. Überhaupt waren in diesem Jahr sehr viele gute Solisten da. Im vorigen Jahr waren es nur wenig. So kommts, daß bald eine gute Auswahl, bald eine schlechte gemacht werden kann. Na also, am 11. Juli sang ich; mir schien es ganz anständig zu sein; forcierte nur ein wenig, wie mir später Vutiaras sagte. Er war auch in der Prüfungskommission. Nun gut, ich sang aus Mozarts Oper „Figaros Hochzeit“ — „Männer, macht die Augen auf“ — und die Romanze von Scheremetjew „Ich liebe Sie“. Dann schrieben wir ein Diktat in Soliflego. Es war nicht schwer; mündlich gab es auch keine Schwierigkeiten. Ich sang vom Blatt zwei Solonummern. Mit einem Wort alles ging okay. Als ich das Prüfungsbüchlein bekam, stand dort im Spezialfach eine Fünf. Die anderen Fächer habe ich auch gut abgelegt, und die Summe von 4 Examen war 17 — die höchste Note in unserer Fakultät. So daß ich jetzt Student des Konservatoriums bin. Es scheint mir so, als hätte ich Flügel bekommen. Ich schwebte in den höchsten Sphären... Na, ich zupfe mich schon an der Nase, will nicht mehr prahlen. Das Leben ist ja kein Traum, da muß man noch tüchtig ins Zeug gehen, um das Ziel zu erreichen. Ich glaube den Mumm in den Knochen dazu zu haben. Vielen Dank Dir, Papa, daß Du mir damals geraten hast, mich der Tonkunst hinzugeben.

Jetzt will ich Euch noch etwas

(Fortsetzung, Anfang Nr. 109)

Heinrich Epp

Aus dem Leben eines Opersängers



ganz Vertrauliches erzählen. Könnt Ihr Euch noch erinnern, daß ich von einem blonden Mädchen schrieb, das zum Festival der Musikfachschulen gekommen war. Es wird auch hier studieren. Während der Prüfungen guckte ich durch den Türspalt und hörte, wie sie sang. Mir hat es gefallen. Später sprach ich mit ihr und erfuhr, daß sie Nelly heißt. Sie ist hochgewachsen, schlank, hat einen schönen Schwanenhals und ein sehr anmutiges Lächeln. Na, es ist schwer, sie genau zu beschreiben.

Gestern bin ich nach Hause gekommen. Das Wetter ist nicht gerade zum Eierlegen, es regnet öfters und oft ist es trübe. Mein Bruder schreibt nichts. In Jalta ist wahrscheinlich ein herrliches Wetter. Ich wünsche Euch eine gute Erholung.

Aus dem Tagebuch

August 1968

Heute habe ich mich endlich mit Nelly näher bekanntgemacht. Sie gefällt mir von Tag zu Tag immer mehr. Es ist ein graziles, schickes Mädchen. Bis dahin hatte ich doch schon viele Mädchen gekannt, in der Schule, in der Vorbereitungsabteilung und anderswo, aber mich hat es nie zu ihnen so hingezogen wie zu Nelly. Worin besteht denn das Wesen dieses Mädchens? Nur in dem, daß es sich von anderen unterscheidet? Nein, hier wirkt eine andere Anziehungskraft. Mir ist so, als hätte ich sie schon früher gekannt, als ob wir schon lange bekannt wären. Ist das neue Gefühl, daß ich jetzt empfinde, Liebe? Aber was ist Liebe? Irgendwo habe ich gelesen, daß es nur ein Fortpflanzungsbedürfnis sei, ein Trieb zur sexuellen Befriedi-

Am 11. September 1968

In diesen Tagen waren hier alle Musikfreunde vom Plattenfieber gepackt. Das Schallplatten-geschäft wurde geschlossen, da es seinen Plan nicht erfüllt hatte, und die Platten verkaufte man für 10 Kopeken pro Stück. Ihr könnt Euch nicht vorstellen, was da für ein Trubel war. Manche kauften 200—300 Platten. Unser Rektor nahm 2 000 Stück. Ich nahm 100 Stück. So etwas kommt nicht jeden Tag vor. Na, ich habe ja 28 Rbl. Stipendium bekommen.

Zum Gastspiel waren hier Babj und Bjeschu. Den Schallplatten nach konnte ich sie schon, aber ich war neugierig, sie mit eigenen Augen zu sehen. Sie sangen wunderbar.

Ich habe jetzt alle Hände voll zu tun. Wir arbeiten mit Vutiaras an der Oneginpartie aus der Oper

Freundschaft

Morgen — Tag des Gesundheitswesens



„Schnellhilfe? Helfen Sie!...“

Wir begeben uns auf den Notruf hin. Das Auto mit der roten Eins an der Seitenwand verläßt die Schnellhilfestation und drängt sich, von einer auf die andere Seite „wackelnd“ und mit seinem ganzen Gehäuse knarrend, durch die Schotterhaufen zur Straßensperre... erst rot, dann gelb, grün — los! Ohne Blinker, ohne Sirene, dabei nicht sehr schnell. Die Geschwindigkeit, die Entfernung und die Zahl der Straßensperren in Gedanken überschlagend, kommen wir zum Schluß, daß der Kranke wird warten müssen.

inograde Medizinischen Hochschule. Es war nicht schwer, sich die flotten privaten Kfz-Fahrer vorzustellen, — da sind sie, von rechts und von links herfliegend. Nicht schwer ist es aber auch, sich den Kranken oder seine Verwandten vorzustellen, die in Erwartung der Hilfe sich vom Fenster zur Tür hin- und herwerfen. Um so mehr, als der Dispatcher des Dienstes „03“ per Telefon etwas panisch Unverständliches, einen Schrei um Hilfe vernommen hat, aus dem sogar die erfahrene Oberdispatcherin S. W. Minakowa, die fünfzehn Jahre in diesem Dienst mitmacht, nicht klug werden konnte. Nichtsdestoweniger fährt die mit schweren Geräten ausgerüstete Gegenschockgruppe auf Extremsituationen gefaßt und bereit, den Menschen sogar aus dem Jenseits zu retten, auf den Notruf hin.

stehen vor. Manchmal wegen Unzufriedenheit wegen Schreck, Mitunter handelt man aber auch absichtlich so. Man ist der Meinung, die „Schnellhilfe“ werde wegen Kleinigkeiten nicht eilen. So schildert man die Sache schlimmer als sie ist. Unsere Norm aber sind 15 Minuten bei beliebiger Situation. In diesem Fall genügt nur eine Injektion. Ich verstehe alles“, sagt L. A. Posschowa, der Oberarzt der Schicht, „derjenige, der die „Schnellhilfe“ ruft, ist nervös, er eilt und irrt sich im Symptomen. Die Adresse kann er aber auf jeden Fall exakt angeben. Aber nein, auch da gibt es Probleme. Infolgedessen irrt das Auto, die Minuten gehen auf die Suche drauf, dabei oft die teuersten Minuten.“

leisten zu ihrem Beruf gemacht haben. Eine Arbeit wie viele: ein bißchen Romantik, in Hülle und Fülle Schwierigkeiten und ungeordnete Zustände auf der Schnellhilfestation selbst. Übrigens, wie überall. Kann man sich an so etwas gewöhnen? An fremden Schmerz, an den Tod und an fremde Tränen? Kann man sich an die Blicke, voll Hoffnung und Glauben an Wunder gewöhnen? „Wunder gibt's keine“, sagt J. I. Stillmann. „Wir tun, was wir eben können. Wunder gibt's dort, wo es die neuesten Ausrichtungen, die modernen Präparate gibt, die uns leider nicht ausreichen.“ Wahrscheinlich ist es sehr kränkend — immer wieder mit den Händen die Brust des Kranken zu bearbeiten, um sein Herz irgendwie in Gang zu bringen, wissend, daß es ein Präparat gibt, das ihn bestimmt schon gerettet hätte. „Wir kehren von der Ausfahrt zurück und gehen am Dispatcherbüro vorbei, wo die Dispatcherin aus dem Telefonhörer die gewohnten Worte hört: „Schnellhilfe? Helfen Sie!...“

Alexander UTSCHAJEW

Unsere Bilder: Der Arzt J. Stillmann; ein schwerer Fall: die Arzthelferin A. Karandyshewa.

Fotos: Viktor Krieger, Zelnograd

Aus unserer Post

Ein Lieblingslehrer

Willi Krell ist Lehrer für Werkunterricht in der Mittelschule des Dorfes Kijaly, Gebiet Nordkasachstan. Was unterscheidet ihn von den anderen Pädagogen? Vor allem hat er seinen Beruf sehr gern. Er macht alles von Herzen. Willi ist ein arbeitsamer Mann. Alle von ihm gefertigten Erzeugnisse gefallen den Kindern. Beim Ansehen seiner Arbeiten empfinden sie Liebe zu diesem Fach und auch zu ihrem Lehrer. Manchmal übernehmen die Schüler auch Aufträge des Sowchos. Sie fertigen Kälberboxen, Stühler für die Melkerinnen, verschiedene einfache Werkzeuge. Erstens verdienen sie damit Geld. Zweitens gewöhnen sie sich an die Arbeit. Auch nach der Beendigung der Schule erinnern sie sich an den Werkunterricht und an ihren Lehrer, der sich bemüht, sie zu guten Arbeitern zu erziehen. Viele seiner ehemaligen Lehrlinge sind jetzt im Sowchos tätig, darunter Igor Salewski, Valeri Lochmann, Juri Akimow und andere.



Unsere Bild: Maria Prichodkova und ihre Enkelin Sweta leben im Dorf Dedurovka. Beide sind Teilnehmerinnen des ukrainischen Nationalensembles.

Eine Familie, die in die Zukunft schaut

Die Siedlung Surikowka im Gebiet und Rayon Kustanal gehört zum Engels-Kolchos, einem kräftigen Agrarbetrieb, der im Gebiet weit und breit bekannt ist. Nur zwei Straßen bilden diese Siedlung, sie ziehen sich jedoch nicht parallel zueinander, wie üblich, sondern bilden ein gleichseitiges Dreieck, an dessen „Gipfel“ sich Kaufhaus, Kulturpalast, Schule, Kindergarten und andere soziale Einrichtungen befinden. Die wirtschaftlichen Bauten liegen aber am „Fuß“ dieses Dreiecks und bilden sozusagen die Industriezone der Siedlung. Alles ist da wohl durchdacht, in allem sieht man strenge Ordnung und rationelles Vorgehen. Die überwiegende Mehrheit der Bewohner der Siedlung sind Deutsche, dessen Vorfahren noch vor der Revolution in diese Gegend kamen. Sie wurde mit der Zeit zu ihrer engeren Heimat. Daß sie weitgehende Ziele verfolgten und sich nicht zeitweilig entrichteten, sieht man ja an den edelgetragenen Eigenheimen, die alle sehr gepflegt sind und mehreren Generationen dienen werden. Ganz am Dorfrand wohnt die Familie Walter, die sich nun für die Pacht entschlossen und dabei wohl nicht fehlgegangen ist. Die dreißigjährigen Eheleute Johann und Elisabeth haben drei Kinder. Alexander geht in die dritte Klasse, seine jüngere Schwester Olja — in die zweite und die kleinste, Tanja, ist erst vier Jahre alt und geht in den Kindergarten. In der Familie herrscht gegenseitige Liebe, Einverständnis und Zuvorkommen-

einfach: Wie kommen sie all diesen Pflichten nach? „Ja, es ist alles andere als leicht“, meint Elisabeth. „Aber ich kann mir mein Leben nicht anders vorstellen. Mein Arbeitsstag beginnt um 5 Uhr und endet mit Sonnenuntergang. Darin besteht ja auch der Sinn des Lebens. Nicht umsonst heißt es ja: „Arbeit macht das Leben süß!“ Aber nicht von Brot allein lebt ja der Mensch. Ich habe erfahren, daß die Familie Walter für 130 Rubel Periodika bezieht, und sich für Politik und die Umgestaltungsprozesse in den verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens unseres Landes interessiert. Bei ihrer hohen Belastung finden sie auch ab und zu einen freien Abend, um den Kulturpalast zu besuchen, auch in der örtlichen Bibliothek kennt man sie gut, wo sie stets Bücher für Hauslektüre leihen. Johann und Elisabeth genießen hohes Ansehen unter den Kollegen und Dorfeinwohnern. Kein Wunder: Sie sind stets beste in der Arbeit, erziehen fleißige und arbeitsame Kinder, pflegen gute Beziehungen zu ihren Nachbarn, denken nicht nur an den heutigen Wohlstand, sondern schauen in die Zukunft. Dabei nicht nur in Bezug auf sich selbst, sondern auch auf ganzes Heimatdorf. Denn je kräftiger und wohlhabender jede einzelne Familie ist, desto mächtiger ist auch der ganze Betrieb. Wladimir MAKSATSCHUK Gebiet Kustanal

Fernsehen

Montag 18. Juni

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.00 Der Krieg, 6teiliger Spielfilm. 1. Folge, 10.15—11.15 Fußball-WM, Belgien — Uruguay, 13.00—13.40 Zeit, 17.30—18.00 Augenblick, verweilt doch 18.35 Politische Gespräche, 19.05 Puls-90, Wir und die Wirtschaft, 19.50 Der Krieg, Spielfilm, 2. Folge, 21.00 Zeit, 21.30 Collage, 21.35 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 21.55 Die Waage, Wieder über Maja Kowksi, 22.15 Zeichentrickfilme für Erwachsene, 22.25—22.40 Nachrichtendienst, 01.45—04.00 Fußball-WM, Kamerun — UdSSR, Sendung aus Italien.

Sibirienmanöver, Dokumentarfilm in 16 (Irkutsk), 10.45 Pilger, Dokumentarfilm, 11.15—12.15 Fußball-WM, Italien — Tschechoslowakei, Sendung aus Italien — Tschechoslowakei, Sendung aus Italien, 18.00 Fernsehstudios der Städte der RSFSR (Kirov), 18.25 Collage, 18.30 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 20.15 Verliete, Schritte vor dem Theater... (Perm), Dokumentarfilm, 20.45 Gute Nacht, Kinder! 21.00—22.30 Auf der Parteikonferenz der RSFSR.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschichte, 12.10 Zeichentrickfilm, 12.30 Das Obdach für Volljährige, 13.55 Sypky Muchamedshonow, „Stimme der Jahrhunderte“, Oratorium, 14.45 Der Offiziersdolch, Spielfilm für Kinder, 4. Folge, 16.15 Dokumentarfilme der Unionsrepubliken, 17.00 Wetterbericht, Sendeprogramm. In Russisch, 18.00 Der Jäger aus dem Semiretschie, Fernsehstudio Kasachisch, 18.20 Musik der Völker der UdSSR, Konzertfilm, 18.55 Nachrichten, 19.00 Dem 70. Jahrestag der Gründung der Kasachischen SSR entgegen, Ilias Dshansugurov, 19.35 Kinderkonzert der Laienmusikkollektive, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.40 Konzertfilm, Es spielt S. Scherimow, 21.00 Moskau, Zeit, 21.30 Alma-Ata Alameken, Dokumentarfilm über die Volksdichterin Kasachstans Mariam Chakimshanowa, 22.00 Konzert, gewidmet den Delegierten des XVII. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Donnerstag 21. Juni

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.00 Der Krieg, Spielfilm, 4. Folge, 10.15 Fußball-WM, Brasilien — Schottland, 11.15—12.00 Wissenschaftliche Nachrichten, 13.00—13.40 Zeit, 17.30 Zeit, 18.00 Zeichentrickfilm, 18.15 50x50, Beilage zur Sendung „Nicht nur für Sechzehnjährige...“ 19.50 Der Krieg, Spielfilm, 5. Folge, 21.00 Zeit, 21.30 Aktuelles Interview, 21.40 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 22.00 Der Frühling in Wien, J. Strauß, (Österreich), 22.30—22.45 Nachrichtendienst, 01.45—04.00 Fußball-WM, Irland — Holland, Sendung aus Italien.

Dienstag 19. Juni

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Der Krieg, Spielfilm, 2. Folge, 10.15 Zeichentrickfilm, 10.45—11.45 Fußball-WM, Kamerun — UdSSR, 12.55—14.30 Eröffnung der Parteikonferenz der RSFSR, 17.30 Zeit, 18.00 Es singt der Chor der Veteranen des Großen Vaterländischen Kriegs, 18.45 Fußball-WM, Argentinien — Rumänien, Sendung aus Italien, 21.00 Zeit, 21.30 Aktuelles Interview, 21.40 Der Krieg, Spielfilm, 3. Folge, 22.55 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 23.15 Anfibricke Moskau — Brüssel, 23.45—24.00 Nachrichtendienst, 01.45—04.00 Fußball-WM, Italien — Tschechoslowakei, Sendung aus Italien.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschichte, 12.10 Zeichentrickfilme, 12.30 Kurpfuscher, Spielfilm, 2. Folge, 13.35 Konzert, 14.05 Sharyska schyk, shas kairat Sportprogramm für Schüler, 14.50 Assyl mura, 15.45 Letzter Sommer der Kindheit, 3teiliger Spielfilm, 1. Folge, 16.50 Wetterbericht, Sendeprogramm in Kasachisch, 18.00 Zeichentrickfilm, 18.20 Konzert des Kammerorchesters des Kasachischen Fernsehens, 18.55 Nachrichten, 19.00 Dem XXVIII. Parteitag der KPdSU entgegen, Gespräche mit den Delegierten, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, In Russisch, 20.20 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.40 Konzert, 20.55 Werbung, 21.00 Moskau, Zeit, 21.30 Alma-Ata, Der Kurpfuscher, Spielfilm, 2. Folge, 22.45 Wohlhablichkeitskonzert mit Teilnahme populärer Sänger der Estrademusik Kasachstans.

Freitag 22. Juni

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.00 Der Krieg, Spielfilm, 5. Folge, 10.15 Fußball-WM, England — Ägypten, 11.15 Konzert der Jugendchor, 12.00 Die Sieger, 13.00—13.40 Zeit, 17.30 Zeit, 18.00 Steppenreportage, Dokumentarfilm, 18.30 Präge das Lied ein, Für Erwachsene und Kinder, 18.45 Zeichentrickfilm, 19.05 Dokumentarfilm, 19.50 Der Krieg, Spielfilm, 6. Folge, 21.00 Zeit, 21.30 Aktuelles Interview, 21.40 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 22.00 Brayn Ring, Was? Wo? Wann? 22.45 Rundblick, 00.15—00.30 Nachrichtendienst.

Mittwoch 20. Juni

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.00 Der Krieg, Spielfilm, 3. Folge, 10.15—11.15 Fußball-WM, Österreich — USA, 13.00—13.40 Zeit, 17.30 Zeit, 18.30 Für unfallfreie Straßenverkehr, 18.30 Der Mensch und das Gesetz, Fernsehkanal, 19.45 Der Krieg, Spielfilm, 4. Folge, 21.00 Zeit, 21.30 Collage, 21.35 Aktuelles Interview, 21.45 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 22.05 Musicals, Musicals, 22.35—22.50 Nachrichtendienst, 01.45—04.00 Fußball-WM, Brasilien — Schottland, Sendung aus Italien.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 12.00 Tagesgeschichte, 12.10 Geh' und sieh', Spielfilm, 13.30 Konzert des Volkskantors der Kasachischen SSR, K. Shantlenow, 14.40 Die Verfolgung in der Steppe, Spielfilm, 16.05 Lieder der Kriegsjahre, Es singt L. Gurtchenko, 16.40 Dokumentarfilme der Unionsrepubliken, In Russisch, 18.05 Panfilow-Helden, Kasachisches Fernsehstudio, 18.25 Abendmelodien erklingen, 18.55 Nachrichten, 19.00 Begegnung mit den Artisten des Moskauer Satiretheaters, 19.50 Informationsprogramm „Kasachstan“, In Kasachisch, 20.10 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.30 Shasuschy shane omir, Gespräch mit dem Redakteur der Republikzeitschrift „Sozialist Kasachstan“ Sh. Mursajaw, 21.00 Moskau, Zeit, 21.30 Alma-Ata, Die Verfolgung in der Steppe, Spielfilm, 22.55 Kessdusu, Der Schriftsteller P. Nurgalijew.

Sonntag

23. Juni

Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.00 Mutter, Vater und ich, 9.30 Spiel, Harmonikal Sendung aus Kasan, 10.10 Der Krieg, Spielfilm, 6. Folge, 11.20 Burda Moden empfiehl., 11.50 Partner, Handelsnachrichten, 12.20 Bild-Stopp, Populärwissenschaftliche Filmschau, 13.20 Spielfilme des Regisseurs N. Gubenko, Der Frontsoldat kehrt zurück, 14.50 Interview des Schriftstellers Sergej Salgin, 15.35 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 15.55 Politische Gespräche, 16.55 Erwachsene für die Kinder, Wohlhablichkeitskonzert in Moskau, gewidmet dem Internationalen Tag des Kindes, 18.15 Internationale Panoramas, 19.00 KWN-90, 21.00 Zeit, 21.30 Volkswesen erklingen, 21.45 Fußball-WM, 1/8 Finale, Sendung aus Italien, 24.00 Vor und nach Mitternacht, 01.45—02.00 Nachrichtendienst.

Zweites Sendeprogramm, 8.30 Morgengymnastik, 8.45 Karussell, Spielfilm, 9.55 Filmpublizistik der Unionsrepubliken, Der Schrei, Dokumentarfilm, 10.25 USA-Meisterschaft in Basketball, 11.25 Sowjetrußland, Fernsehkanal, 14.00 Die Gemeinschaft, Fernsehkanal, 17.30 M. Worolomejew, Rosavogel's Schwung, Fernsehführung (Odesa), 18.40 Welt, in der wir leben, Dokumentarfilm des Regisseurs M. Litwjakow, „Die wideren Jungen“, „Mutter auf Wiedersehen“ (Leningrad), 19.30 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Tissa-Lieder, Fernsehmusikfilm (Ungarn), 21.00 Zeit, 21.30 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 22.15 Dokumentarfilm, 22.35 Kurzfilm: „Sonntagabend“, „Thermometer“, „Drei Rubel“ (Grußfilm), 23.40 Konzertfilm, 00.40 Revue für sechs Kronen, Spielfilm (Tschechoslowakei), 01.45—04.05 Fußball-WM, 1/8 Finale, Sendung aus Italien.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 9.00 Konzert des Orchesters der Volksinstrumente des Pionierpalastes Tschimken, 9.15 Zeichentrickfilm, 9.45 Letzter Sommer der Kindheit, 2. Folge, 10.50 Der Weg, Kasachisches Fernsehstudio, 11.20 Kaussar, 12.40 Die Schafften eines Sonnensteines, 13.00 Dem 70. Jahrestag der Gründung der Kasachischen SSR entgegen, Shanynger-Kompositor, 14.15 Die Sage über Kosy, Korpesh und Bajansul, Kasachisches Fernsehstudio, In Kasachisch, 15.00 Terme, Es singt B. Jerdaultow, 15.30 Sheshire, Musikprogramm, 16.30 Transsibirischer Express, Spielfilm, 18.00 Konzert des Folklorensembles „Aulie-Ata orendi“ (Dshambul), 19.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 19.20 Tamascha, In Russisch, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 „Widerspiegelung“, Literaturpublizistischer Fernsehkanal, 21.00 Moskau, Zeit, 21.30 Alma-Ata, Fortsetzung des literaturpublizistischen Fernsehkanals „Widerspiegelung“, 23.00 Dem 70. Jahrestag der Gründung der Kasachischen SSR entgegen, Die Lieder von Abai, Spielfilm.

Sonntag

24. Juni

Moskau, 8.30 Sport für alle, 8.45 Rhythmische Gymnastik, 9.15 Sportlo-Gewinnziehung, 9.30 Von Morgen, Sendung für Kinder, 10.30 Im Dienste des Vaterlandes, 11.30 Unterhaltungsprogramm, 12.00 Rund um die Welt, Filmalmanach, 13.00 Gesundheit, 13.45 Freundschaftsmeridian, Ensemble Ivo Lola Ribar (Jugoslawien), 14.20 Zeichentrickfilm, 14.30 Dokumentarfilm, 15.30 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb, 16.15 Pädagogik für alle, 17.45 Sendung für Dorfer, 19.00 Zeichentrickfilm, 20.30 Spielfilm, Das Teufelchen vor der Windschutzscheibe, 21.00 Zeit, 21.30 Gedanken vom Ewigen, 21.45 Fußball-WM, 1/8 Finale, Sendung aus Italien, 24.00 Nachrichten populärer Musik, 01.30 Dokumentarfilm, 01.45—04.00 Fußball-WM, 1/8 Finale, Sendung aus Italien.

Zweites Sendeprogramm, 8.30 Morgengymnastik, 8.45 Russische Sprache, 9.15 Fußball-WM, 1/8 Finale, Sendung aus Italien, 11.15 Menschenschicksal, Spielfilm (Moskau, 1959), 12.55 Collage, 13.00 Reformkonto, 13.45 Der Heldentanz, Fernsehaufrührung des Staatlichen Akademischen Bolschoi Theaters der UdSSR, 16.05 Dokumentarfilm, 17.05 Die Treppe hinauf, Dokumentarfilm (Alma-Ata), 17.15 Fernsehkanal „Sowjetrußland“, 19.45 „Der Planet“, Internationales Panorama, 20.45 Gute Nacht, Kinder! 21.00 Zeit, 21.30 Singendes Rußland, Konzert, 22.55 Die Sonne scheint für alle, Spielfilm, 00.25—02.15 Auf dem IX. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 9.00 Guten Morgen! 10.00 Konzert der Laienmusikkollektive, 11.00 Zeichentrickfilme, 11.40 Dem 70. Jahrestag der Gründung der Kasachischen SSR entgegen, Spielfilme des Verdienten Künstlers der Kasachischen SSR, Regisseure Abdulla Kasakbajew, Mein Bruder, Spielfilm, 13.05 Dsheskasagan, Kasachisches Fernsehstudio, 13.25 Zum 150. Geburtstag von Abai Kunanbajew, 13.55 Heute — Tag der Sowjetjugend, Publizistisches Programm der Fernsehstudios der Unionsrepubliken, 15.00 Chalyk kassyasny, Epostyn Musikasy, 15.50 In Russisch, Wohlhablichkeitskonzert, Hilft dem Arastel 18.10 Guten Abend! Sendung in Deutsch, 19.00 Kasachstan: Panorama der Woche, 19.25 In Kasachisch, 19.25 Märschen der Völker der Welt, 19.45 Abendmelodien erklingen, 20.00 Kasachstan: Panorama der Woche, 20.20 Didar, Literaturpublizistisches Fernsehkanal, 21.00 Moskau, Zeit, 21.30 Alma-Ata.

Stellvertreter Chefredakteur Erik CHWATAL

Unsere Anschrift: Kazachskaja SSSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gornogo, 50 4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteur — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbrief — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stildirektor — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelnograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 6514

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Объем 2 печатных листа Заказ 11958